Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 35. Sonntag den 11. Februar. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 10. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Regierungs-Vice-Präsidenten von Bodelschwingh in Stettin, zum Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath und Direktor der Abtheilung für Domainen und Forsten im Finanz-Ministerium; so wie

Den bisherigen Kreisgerichts-Rath Winterfeldt in Bütow zum Rath bei dem Appellationsgerichte in Cöslin zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 2. Armee-Corps, von Grabow, von Stettin.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 3. Division, von Hirschfeld II., von Stettin.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Posen, den 10. Februar. Eine so eben eingegangene telegraphische Depesche meldet, daß bei der heutigen Abstimmung der zweiten Kammer der Gesetz-Entwurf, betreffend die Abänderung der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 in Ansehung der Benennung der Kammern und der Beschlußfähigkeit der Ersten Kammer mit 159 gegen 142 Stimmen angenommen worden ist.*)

Wien, Freitag, den 9. Februar. Graf Esterhazy ist gestern von hier nach Berlin zurückgereist. — Die heutige „Wiener Zeitung" meldet, daß der bisherige Statthalter von Venedig, Herr von Toggenburg, zum Handels-Minister ernannt, und der bisherige Stellvertreter des Handels-Ministers, Herr von Gehringer, dem Reichsrathe zugewiesen worden ist.

London, den 8. Februar, Nachmittags 6 Uhr. Der so eben erscheinende „Globe" sagt, Viscount Canning werde wahrscheinlich zum Kabinetsmitglied ernannt werden. Die Parlamentshäuser dürften sich nicht vertagen, jedoch politische Diskussionen bis nächsten Freitag, wo Palmerston auftritt, vermeiden.

London, den 8. Februar, Nachts 11. Uhr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden eine Million 600,000 Pfund Sterling für die Marine votirt. Russell vertheidigte Raglan, meinte, daß die Englische Armee in der Krimm noch aus 28,000 Mann bestände, und daß die Zeitungen in ihren Angaben von dort übertrieben hätten. — Im Oberhause setzten sich Aberdeen und Newcastle auf die rechte Seite. Lyndhurst zieht seine Tadels-Motion zurück. Derby verspricht Palmerston zu unterstützen. Granville und Panmure verheißen energische Kriegführung. Letzterer will alle Unfähigen vom Heere mit Strenge entfernen. — Das Parlament wird sich morgen bis nächsten Freitag vertagen.

Dem Staats-Minister Flottwell

hat die hiesige Regierung zu seinem funfzigjährigen Dienst-Jubiläum eine Adresse zugesandt, in welcher des betagten Staatsmanns ausgezeichneter Verdienste um die hiesige Provinz in gebührender und anerkennender Weise gedacht worden ist. Diese Verdienste haben einen so tiefen Eindruck auf alle Diejenigen hinterlassen, welchen es vergönnt war, unter seiner Leitung ihre staatsmännische Schule zu durchlaufen, daß die Verwaltung des Ober-Präsidenten Flottwell in diesen Sphären allgemein und unbeschränkt als das Muster einer klar und edel gedachten und muthvoll ausgeführten staatsmännischen Aufgabe betrachtet wird. Es hat eine Periode gegeben, in welcher das Licht, welches unter der Verwaltung jenes Mannes seine wohlthätigen und erwärmenden Strahlen über die Provinz ausgesandt hatte, durch Wolken umschleiert wurde, eine Zeit, in welcher man versucht war, das Wohl der Provinz und ihrer Bewohner auf anderen Wegen zu erreichen. Heute sind, glücklicher Weise, diese Schleier zerrissen, und das lange verehrte Vorbild in der Verwaltung der Provinz steht heute wieder in unangefochtener Anerkennung da.

Wir glauben die Erinnerung an den Staatsmann, der in diesen Tagen eine funfzigjährige Dienstlaufbahn zurückgelegt hat, und dem zu dieser seltenen Feier aus allen Gebieten des Preußischen Staates, wo er segnend wirkte, Ergebenheits- und Dank-Adressen zugehen, nicht passender begehen zu können, als durch eine Skizze von dem, was er sich während seiner 10jährigen Verwaltung der hiesigen Provinz als das Ziel vorsteckte, das zu erreichen sei.

Soweit wir unterrichtet sind, und soweit darüber schriftliche Dokumente hinterlassen worden, hat der Ober-Präsident Flottwell die ihm in Bezug auf die Verwaltung der Provinz Posen gestellte Aufgabe dahin verstehen zu müssen geglaubt, „ihre innige Verbindung mit dem Preußischen Staate dadurch zu fördern und zu befestigen, daß diejenigen specifischen Anschauungen, Richtungen und Gewohnheiten, die einer solchen Verbindung hauptsächlich widerstrebten und feindlich entgegenstanden, nach und nach überwunden und beseitigt, daß zugleich die in der Provinz seit Langem bereits vorhandenen Elemente des Deutschen Lebens in materieller und geistiger Beziehung gestärkt und gehoben würden, damit endlich, als der Schluß dieser großen Aufgabe, eine gänzliche Vereinigung beider in der Provinz nebeneinander lebender Nationalitäten eintrete und darin zugleich der Sieg ächter Germanischer Kultur allgemein anerkannt werde.

Das Gesammtwohl des Preußischen Staats machte, nach des Staats-Ministers Flottwell Auffassung, die Verfolgung des vorstehend bezeichneten Ziels zur unbedingten Nothwendigkeit, und wenn es unvermeidlich schien, dabei mitunter Erinnerungen und Hoffnungen eines Theiles der Polnischen Einwohner der Provinz zu verletzen, so glaubte er die Beruhigung hierüber in der Ueberzeugung suchen zu müssen, daß die Provinz dabei in allgemein-menschlicher Hinsicht, selbst nach dem Zugeständniß seiner Gegner, gewinnen werde, und daß die Geschichte aller Zeiten uns das Bild der Entfesselung der Völker aus den Schranken früherer Absonderungen und Abgeschlossenheiten, und ihrer Umwandlung und Verschmelzung mit fremden Elementen zu neuen vollkommneren Gestaltungen entgegenführe.

Am kräftigsten und zugleich am willkommensten förderte, nach der Meinung des Ober-Präsidenten Flottwell, die Kulturzwecke des Preußischen Staats in der erst kürzlich übernommenen, großentheils noch Polnischen Provinz, die Sorge für die materiellen, oder doch von der Mehrzahl als materiell aufgefaßten Interessen. Die Entfesselung der Bauern und der kleinen Städte aus der gutsherrlichen Abhängigkeit, die freigegebene Entwickelung des Gewerbfleißes und die Erleichterung des allgemeinen Verkehrs durch Vermehrung der Kommunikationsmittel wurden von den verschiedensten Klassen der Einwohner schon damals als entschiedene Wohlthaten der Preußischen Regierung dankbar anerkannt. Ebenso war es unzweifelhaft, daß Alle den hohen Werth der Sicherheit dankend anerkannten, welche das Vertrauen auf die unpartheiische Gerechtigkeitspflege der Gerichte und die Ueberzeugung von der Gewissenhaftigkeit der Verwaltungsbehörden auch dem Geringsten der Bewohner gewährte.

Nicht minder mußte die Vermehrung der Unterrichts- und Bildungs-Anstalten selbst dem noch dunklen Gefühle des Landmannes als eine wohlwollende Fürsorge der Preußischen Regierung erscheinen; diese Anstalten wurden ihm aber in dem Maße immer untentbehrlicher, je mehr er der Zunahme seines materiellen Wohlseins sich bewußt wurde, und je mehr sich das Gebiet seiner freien, nunmehr ungehemmten Thätigkeit erweiterte.

Waren diese Gesichtspunkte nicht blos dem hohen Verstande, sondern auch dem warmen Herzen des Ober-Präsidenten Flottwell tief und klar eingeprägt, so war er von Nichts so durchdrungen, als, daß ein unsicheres Schwanken in den Verwaltungsgrundsätzen das verderblichste für die hiesige Provinz sei. Er mochte es sich in keiner Weise verhehlen, daß es namentlich bei dem Polnischen Einwohner der Provinz sehr leicht den Argwohn erregen würde, als wolle man durch wirkliche oder scheinbare, durch freiwillige oder abgedrungene Nachgiebigkeit, welche eine Abweichung von den als nothwendlg erkannten Grundsätzen enthielten, nur ihre Zuneigung sich zu gewinnen suchen, und wohl gar für sich, zum Schaden und auf Kosten des wahren Wohls des Landes, persönliche Popularität erwerben. Ebenso klar leuchtete ihm ein, daß auf der anderen Seite jedes derartige Verfahren, worin gewissermaßen ein Zurückführen auf früher dagewesene, aber nach der öffentlichen Meinung für überwunden gehaltene Zustände liegen würde, in dem Deutschen Einwohner der Provinz das Vertrauen, selbst auf die nächste Zukunft des Landes, immer nur von Neuem erschüttern, und damit zugleich den Muth und die Kraft zur freien Lebensthätigkeit nothwendig lähmen müsse, welche ihre volle Bedeutung erst dann gewinnen kann, wenn ihr gestattet ist, sich ohne Unterbrechung und in dem sicheren Gefühle der Nachhaltigkeit zu entfalten. Er hatte schon damals aus den reichen Erfahrungen seines früheren Lebens die Ueberzeugung gewonnen, daß den unzufriedenen Bewohner der ehemals Polnischen Erde keinerlei Zugeständniß oder Vergünstigung, nnd seien sie noch so groß, mit dem Preußischen Scepter versöhnen würde, daß bei diesem Theile der Bevölkerung die Schranke der Wünsche nur in der Herstellung der nationalen Unabhängigkeit zu suchen sei.

Er hatte deshalb von Anbeginn seiner Verwaltung an darauf verzichtet, durch scheinbares Entgegenkommen auf Wünsche, deren Unzulässigkeit er fühlte, etwa die Neigung dieses Theiles der Bewohner für sich gewinnen zu wollen. Vollkommen durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das einzig erreichbare Ziel sei, einen Gang der Verwaltung inne zu halten, der allen Einwohnern der Provinz ohne Ausnahme Achtung einflöße, hat er von jedem Versuche abgestanden, das Unerreichbare zu erringen.

Was der Ober-Präsident Flottwell in der Provinz Poseu auf diesem Wege geleistet uud geschaffen hat, steht bei allen einsichtigen Bewohnern in dem lebhaftesten Andenken. Es sind dies Schöpfungen, die nicht zugleich mit der Hand vergehen, die sie schuf, sondern Denkmale des menschchen Geistes, welche die Erinnerung von Geschlechtern überdauern.

*) Die in der gestr. Ztg. gemeldete Annahme der Vorlage betraf nur die erste Abstimmung. D. Red.

Deutschland.

☾ Berlin, den 9. Februar. Se. Maj. der König arbeitete heut Vormittag mit mehreren Ministern. Später traten die Kabinetsmitglieder zu einer Sitzung zusammen. Gestern empfing Se. Maj. den Major Graf zu Dohna vom Regiment Garde du Corps, welcher bis zum Mai, wo der Prinz Friedrich Albrecht großjährig wird, zu dessen Militär-Gouverneur ernannt worden ist. Bei dem Empfange war auch der junge Prinz anwesend. — Heut Mittag war bei des Königs Majestät Diner, zu welchem auch der Prinz von Preußen, der Vormittags der bekannten Kommissions-Sitzung präsidirt hatte, eine Einladung erhielt. — Am nächsten Hoffeste, das bekanntlich am Mittwoch stattfindet, hat des Königs Majestät bereits die Wiederholung der im Palais des Prinzen Karl jüngst dargestellten lebenden Bilder befohlen. Die Generalprobe erfolgt Abends zuvor im Königl. Schlosse. Wie ich höre, wird die Zahl der zu diesem Hoffeste geladenen Königl. Gäste nicht bedeutend sein und sich meist nur auf die höheren Kreise beschränken.

Das Offizier-Corps vom Regiment Garde du Corps wollte heut Abend eine Schlittenpartie nach Charlottenburg unternehmen. Bis jetzt ist indeß nichts davon zu sehen. Möglich, daß die große Kälte, namentlich aber der schneidende Wind, diese Lustbarkeit hintertrieben hat.

Unsere Bahnzüge sind heut sämmtlich über die Zeit ausgeblieben und namentlich haben die Kölner Züge, bevor sie anlangten, Stunden lang auf sich warten lassen. Briefe, Zeitungen 2c. sind darum auch erst spät an ihre Adresse gelangt. Die Kälte, besonders das heftige Schneetreiben hat zu dieser Verspätung beigetragen.

Die hiesigen Gesandten eröffnen nach der Reihe ihre Salons und geben glänzende Festlichkeiten. Gestern Abend war bei dem Sächsischen Gesandten, Grafen v. Hohenthal, Soirée und Ball. Mehrere Minister, viele Mitglieder des diplomatischen Corps waren erschienen, und ebenso hatten viele hochgestellte Personen Einladungen erhalten. Graf v. Hohenthal ist hier in den kommerziellen Kreisen sehr beliebt, weil er verschiedenen Fabriken Aufträge für den Sächsischen Hof gegeben hat. Namentlich ist die Bronze-Fabrik Schwedt und Markstein damit bedacht worden und war Herr Schwedt selbst in Dresden anwesend, um sich dort näher zu informiren. Das Palais des Prinzen Albert von Sachsen hat Herr Schwedt ganz ausgestattet.

— Auf Anlaß der in der Budget-Kommission der Zweiten Kammer erhobenen Opposition gegen die Wiederberufung des Staatsraths hat der Ministerpräsident Kenntniß von einer an denselben erlassenen Kabinets-Ordre gegeben, welche jede Besorgniß, als ob die Berufung des Staatsraths die verfassungsmäßige Stellung der Minister oder der Kammern zur Gesetzgebung beeinträchtigen könnte, beseitigen dürfte. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre lautet:

„Einverstanden mit Ihren Vorschlägen in dem Berichte vom 21. d. M. bestimme Ich, daß die vom Staatsrathe berathenen Gesetz-Entwürfe in der nach den Beschlüssen desselben berichtigten Fassung fortan nur mit einem Beglaubigungs-Vermerke versehen werden sollen, welcher von dem Präsidenten des Staatsraths, von den Ministern, zu deren Ressort die Sache gehört, und von dem Staatssekretär zu vollziehen ist. Ebenso genehmige Ich, daß die gutachtlichen Berichte des Staatsraths, bevor sie an Mich gelangen, durch Sie dem Staatsministerium vorgelegt werden, welches Mir dieselben sodann mit seinen Vorschlägen über die weitere Behandlung der Sache einzureichen hat."

Berlin, den 21. November 1854.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.
(gegengez.) von Manteuffel.

An den Präsidenten des Staatsraths und Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel.

Der Herr Minister-Präsident hat außerdem die folgende Erklärung abgegeben: Die Wirksamkeit des Staatsraths besteht lediglich in der Begutachtung von Gesetzentwürfen oder Verwaltungs-Maßregeln. Die vom Staatsrath begutachteten Gesetzentwürfe können ohne vorgängige Zustimmung der Kammern nicht zu Gesetzen erhoben werden. Die Beschlußnahme der Kammern darüber ist durch das Gutachten des Staatsraths in keiner Weise beschränkt. Von einer Beeinträchtigung der den Kammern verfassungsmäßig zustehenden Rechte durch die erneuerte Wirksamkeit des Staatsraths kann daher nicht die Rede sein. Eben so wenig wird die verfassungsmäßige Stellung der Minister durch den Staatsrath gestört oder geändert. Die Minister Sr. Majestät des Königs sind an die Gutachten des Staatsraths nicht gebunden. Die Freiheit ihrer Entschließungen über die von ihnen der Krone zu ertheilenden Rathschläge ist dadurch nicht beschränkt, und es bleibt, wie sich von selbst versteht, nach wie vor bei der Bestimmung im Art. 44. der Verfassung, daß alle Regierungsakte des Königs zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichung eines Ministers bedürfen, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. (C. B.)

— Der „Nordd. Zeitung" wird unterm 4. Februar aus Berlin geschrieben: Die „Kölnische Zeitung," das Blatt, welches bei der Nachricht von dem Abschlusse des Dezember-Vertrages ein „donnerndes Hoch" für Oesterreich ausbrachte, und das kein Wort zur Würdigung der Oesterreichischen Note vom 14. Januar gefunden, fordert uns heute auf: „ein großes Deutsches Versöhnungsfest" zu feiern, weil Oesterreich und Preußen beide auf den Baierischen Vermittelungs-Antrag eingegangen seien, „die Mobilmachung der Hälfte der Bundes-Contingente und die Erwählung eines Bundes-Feldherrn einstweilen zurückzustellen" 2c. Sie setzt ihre Hoffnungen auf — den Obersten v. d. Tann, der, weil er „ein lebendiger Mensch" (!) ist, „gewiß mit Freuden einen Auftrag übernommen haben wird, dessen Ziel nur sein kann, Deutschlands beide Großmächte im Namen des gemeinsamen Vaterlandes wieder fester zusammenzuschließen, damit sie jetzt gemeinsam jene Uebermacht brechen helfen, vor der 1850 Schleswig-Holsteins gutes Recht und Deutschlands „nationale Ehre" hauptsächlich durch Oesterreichs Mitwirkung erlegen ist, scheint die „Kölnische Zeitung" vergessen zu haben; oder vielmehr sie will es vergessen, weil es augenblicklich nicht in ihren Kram paßt. Dazu kommt, daß die Kölnische in derselben Nummer, in der sie zur Feier des Versöhnungsfestes auffordert, sich wörtlich aus Wien schreiben läßt: „Die Französischen Truppen, die an der nördlichen Grenze Böhmens sich konzentriren werden, werden über Wien sich dahin begeben!" Wahrscheinlich sollen die Franzosen in Böhmen das große Deutsche Versöhnungsfest mit begehen helfen. Und das sind die Blätter, die sich gebehrden wollen, als ob sie die Repräsentanten der „öffentlichen Meinung in Deutschland" wären!"

— Aus Tilsit vom 6. Februar wird der P. C. geschrieben: „Die Russische Regierung hat, wie wir so eben erfahren, die freie Ausfuhr von Nutz- und Brennhölzern aus Rußland nach Preußen über die nach den Kreisen Tilsit, Heydekrug und Memel führenden Grenz-Zollämter gestattet. An Sonntagen werden fortan, auf den diesseitigen, den Russi-

schen Grenz-Zollbehörden ausgedrückten Wunsch, von Rußland aus keine Waaren-Abfertigungen mehr nach Preußen vorgenommen werden.“

Türkei.

Konstantinopel, den 29. Januar. 400 Zuaven sind gefesselt hier durchgeführt worden; sie werden wegen Meuterei beim Abzug nach der Krimm nach Toulon gebracht.

Die Zahl der in den 8 Hospitälern der Französischen Armee befindlichen Militairs belaufen sich auf 1343 Verwundete (wovon 30 Offiziere) und 4465 Fieberkranke (wovon 31 Offiziere). (Krzztg.)

Montenegro. — In Cettinje ward am 24. v. M. das Hochzeitsfest des Fürsten Danilo glänzend gefeiert. Ueber 4000 Montenegriner bildeten das Geleite. Am 25. ward das Volk zum Handkuß zugelassen, worauf ein Volksfest stattfand. (Krzztg.)

Schweiz.

Bern, den 3. Februar. Die Aktien für die Englisch-Französische Fremdenlegion, schreibt man der „Krzztg.“, sind hier entschieden im Sinken, ja die Betheiligung des unpopulären Herrn Ochsenbein scheint diesem Geschäft um so mehr geschadet zu haben, als es durch das loyale Benehmen des Oberst Bontems erst in sein rechtes Licht gestellt wird. England hatte letzterem nicht nur das Kommando über die 5000 Mann starke Legion mit General-Lieutenants-Rang angeboten, sondern ihm auch carte blanche gegeben für die Bedingungen der Versorgung ausgedienter Offiziere und Soldaten, über deren Pensionirung bekanntlich die Bill nichts festsetzte. So weit wäre alles gut gewesen, aber Herr Bontems richtete nun an einige Glieder des Bundesrathes die Anfrage um offene Werbungen, fand da entschiedenen Widerstand und wurde auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam gemacht, die für unsere eigene Armee daraus entspringen könnten. Ferner hat der Bundesrath den „Aufruf des allgemeinen Adreß-Bureaus (in Zürich) an alle Männer von Kopf und Herz, die eine ehrenvolle Karriere einer kümmerlichen Existenz vorziehen, sich für die Französische Fremden-Legion zu melden“ — dem Justiz- und Polizei-Departement überwiesen. Major Bachofen von Basel hat ein vortheilhaftes Anerbieten von jener Seite mit den Worten abgewiesen, daß er den Degen nur für sein Vaterland ziehe. In den unteren Schichten des Volkes ist ebenfalls nicht auf viel Anklang zu hoffen, da nicht nur aus den hier so ungemein verbreiteten Zeitungen, sondern auch aus zahlreichen Privatbriefen gemeiner Soldaten die schlimme Lage der Alliirten in der Krimm selbst in den Bauerhütten bekannt wird. Zwei Solothurner, die neulich aus der Krimm, wohin sie mit einem Theil der Algierischen Fremden-Legion gezogen, heimkehrten, berichten nicht viel Einladendes. Z. B. „der Sold stehe in keinem Verhältniß zu den Strapazen und der schlechten Verpflegung. Gegen die feindlichen Geschosse könne man sich gewöhnlich sicher stellen. Mit Canrobert seien die Truppen nicht zufrieden, wenn St. Arnaud am Leben geblieben, so wäre Sebastopol längst genommen. Viele Legionäre und Französische Soldaten seien zu den Russen desertirt, von den Engländern jedoch lasse sich solches nicht sagen.“ — Der bekannte Geschichtsforscher von Appenzell Joh. Casper Zellweyer ist 87 Jahre alt neulich gestorben.

Frankreich.

Paris, den 3. Februar. Am 2. d. war in St. Roche ein sogenannter Sermon de charité zu Gunsten der Polnischen Flüchtlinge; es war eine traurige Feierlichkeit. Draußen trübes kaltes Nebelwetter; in der Kirche fast Niemand. Damen in Fürstlichem Putze — darunter die Prinzessin Czartoryska — gingen zwischen den spärlich besetzten Stühlen herum und sammelten Almosen in roth sammtnen, mit Gold gestickten Geldbeuteln. Was hat den Polen, die mit Enthusiasmus aufgenommen wurden, die öffentlichen Sympathieen größtentheils entzogen? Der 15. Mai 1848 ist noch in gutem Andenken. Daß die Regierung gegenwärtig eine gottesdienstliche Feierlichkeit zu ihren Gunsten zuläßt, ist ein Beweis ihrer Nachsicht und ihrer Stärke. Die Predigt des Abbé Bugon mit einer scharf accentuirten südlichen Aussprache, war eine Vorlesung en professo über die Geschichte Polens. Der Redner ging auf die Piasten und Jagellonen zurück, deren Namen gar Mancher hier zum ersten Male zu hören bekam. Auch die Tartaren und der Czar fehlte nicht. Das sind hier zu Lande Böhmische Dörfer. Später sang Dupond und darüber vergaß man wieder die Jagellonen. Was ist das für eine Horde, die Jagellonen? fragte mich ein alter, dekorirter Herr beim Hinausgehen. So berichtet die Polenfreundliche „Deutsche Volkshalle“.

— Der Berliner Korrespondent der „Indep. belge“ giebt die folgende Analyse einer zu seiner Kenntniß gekommenen Depesche des Französischen Ministers des Auswärtigen Drouin d'Lhuys an den Französischen Gesandten in Berlin, in Betreff des zwischen Preußen und den Westmächten abzuschließenden Separatvertrages:

„Das Pariser Kabinet hält daran fest, daß die Frage richtig gestellt werde: Obgleich darauf beharrend, den Beitritt des Berliner Kabinets zu dem Vertrage vom 2. Dezember als jedem anderen Modus vorzuziehen zu betrachten, hat es doch den Empfindlichkeiten Rechnung getragen, welche hm kundgegeben worden waren.

Wenn Preußen England und Frankreich einen Vertrag vorschlagen wollte, verschieden von dem, welchen zu unterzeichnen es sich weigert, und für Preußen zwar dieselben Endverpflichtungen wie für Oesterreich nach sich ziehend, aber von seinem Gesichtspunkte aus redigirt, wie es behauptet, daß der Vertrag vom 2. Dezember es vom Standpunkte des Wiener Kabinets aus gewesen sei, so würde die Französische Regierung sehr gern seine Anerbietungen in sehr ernstliche Erwägung ziehen. Aber sie erwartet noch eine Antwort auf ihre Eröffnungen, welche auf die formellste Weise ihren Wunsch bezeugen, sich mit dem Berliner Kabinet zu verständigen, und der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten beruft sich immer wieder auf den Preußischen Gesandten in Paris, daß, wenn betrübende Verzögerungen stattfinden, das Französische Gouvernement nicht die Verantwortlichkeit dafür hat.

Es würde also ungerecht sein, wenn man Frankreich beschuldigt, daß es Preußen in Betreff des Vetrages vom 2. Dezember in der Unwissenheit seiner Gesinnungen, und in Bezug auf die allgemeine Situation Preußens, in einer Isolirung erhielte, welcher seine Anstrengungen anfänglich vorzubeugen, später aber sie aufhören zu machen bestrebt waren.

Das Berliner Kabinet führt heute an, daß die ersten Wiener Protokolle den unterzeichnenden Mächten die Verpflichtung auferlegen, sich unter einander zu vereinbaren, und daß diese Verpflichtung fortbesteht. Diese Verpflichtung entsprang, ich erkenne es bereitwillig an, aus der Vereinigung der Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Oesterreichs und Preußens selbst, um sich gemeinschaftlich über die Orientalischen Angelegenheiten zu unterhalten. Die Protokolle sind die erste Form gewesen, unter welcher diese glückliche Verständigung konstatirt worden ist. Dann ist ein Moment gekommen, in welchem, wenn nicht durch eine kategorische Erklärung, so doch wenigstens durch ein unbestreitbares Faktum, die zweimal wiederholte Nicht-Repräsentation seines Gesandten bei den Konferenzen, zu denen er wie seine Kollegen eingeladen worden war und auf welchen ihn diese letzteren vergeblich erwartet haben, das Berliner Kabinet sich geweigert hat, sich auf dasselbe Terrain zu stellen, wie Oesterreich und die Westmächte. Um diesem bedauernswerthen Zwiespalte weniger Eklat zu geben, hat die Majorität es nicht in einer Kollektivnote andeuten wollen und man ist dann zum Austausche der Noten vom 8. August geschritten. Es war dies eine zweite Form des Einverständnisses, welche eben so wenig wie die vorhergehende dem Berliner Kabinet zugesagt hat. Bis jetzt ist Frankreich mit der letzten und definitiven Form, der einer feierlichen Allianz, nicht glücklicher gewesen. Es bleibt demnach ausgemacht, daß Preußen weder ein Protokoll, noch eine Note, noch einen Vertrag zu unterzeichnen eingewilligt hat.

Es hieße gewiß, den vor einem Jahre mit der Unterschrift dieser Macht versehenen Akten eine auffallende Tragweite beimessen, wenn man behaupten wollte, daß die Verständigung, welche sie proklamirten, in der Art erklärt werden sollte, daß ein einziges Kabinet durch seine Opposition die für gut und nothwendig erachteten Dispositionen hemmen und sogar aufhalten könnte. In den vom Berliner Kabinet angerufenen Akten findet man das gegenseitige Versprechen, nicht abgesondert mit Rußland zu unterhandeln, ohne gemeinsam zu berathschlagen, noch auf Grundlagen, die dem Geiste zuwider sind, welcher auf den ersten Konferenzen geherrscht hat. Dieser Text enthält nichts, was das Pariser Kabinet in Verlegenheit setzt.

Frankreich, England, Oesterreich und Preußen haben augenscheinlich einander gegenseitige Sicherheiten geben wollen. Die beiden ersten waren kriegführend; die beiden andern konnten es werden, und es war durchaus einfach und vollkommen loyal, daß sie sich verpflichteten, nicht die einen ohne die andern, oder wenigstens ohne einander im Voraus davon unterrichtet zu haben, zu unterhandeln. In dem vorliegenden Falle handelt es sich also nicht darum, mit Rußland ein abgesondertes Engagement abzuschließen. — Es handelt sich, so schwach auch immer unsere Hoffnungen in dieser Beziehung sein mögen, darum, zu untersuchen, bis zu welchem Punkte die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens möglich ist und, wenn diese Chance fehlschlägt, den Krieg unter Oesterreichs Mitwirkung zu verfolgen. Die Allianz vom 2. Dezember hat keine andere Bedeutung.

Es geht also daraus hervor, daß die drei Kabinette, welche diese Allianz eingegangen sind, sich, in der Annahme des Nichterfolges der künftigen Negociationen, verpflichtet haben, gemeinsame Sache gegen Rußland zu machen. Das soll so viel heißen, daß sie zuerst dieselbe Sprache führen und dann zu denselben Handlungen übergehen werden. Die Noten vom 8. August und der Vertrag vom 2. Dezember sind das Produkt dieser vorgängigen Berathschlagungen, welche die Protokolle der Konferenz vorschrieben und an welchen, wie ich dargethan habe, Preußen nicht hat Theil nehmen wollen. Um den Unterhandlungen beizuwohnen, müßte es sich auf dieselbe Linie, wie Frankreich, England und Oesterreich stellen, und es müßte weder, was den Geist, den es dazu mitbrachte, noch was seine fernere Haltung beträfe, irgend eine Ungewißheit vorhanden sein.

Das Berliner Kabinet kann nicht glauben, daß seine Sprache und seine Haltung in Deutschland den Verbündeten unter diesem doppelten Gesichtspunkte alle wünschenswerthen Garantieen geben, und es darf sich folglich nicht wundern, daß, bis es unsern Eröffnungen entsprochen und, Frankreich gegenüber, dieselbe Stellung wie Oesterreich angenommen hat, das Pariser Kabinet, in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten, die Regulirung einer Sache verfolgt, die es nicht mehr gleich ihm zu betrachten scheint, in welcher aber es gewiß nicht sein Fehler ist, wenn Preußens Mitwirkung fehlt.“

Großbritannien und Irland.

London, den 5. Februar, Abends. Im Unterhause erhob sich Lord John Russell, um auf die vom Herzoge von Newcastle im Oberhause gehaltene Rede eine Erwiderung zu geben.

Er sei, sagte er, bemüht gewesen, sich jeder weiteren Erörterung in Betreff seines Austrittes aus dem Amte zu enthalten und habe daher auch nicht auf die in der Montags-Debatte abgegebene Erklärung des Kanzlers der Schatzkammer geantwortet, obgleich dieselbe in einigen Punkten sehr nachtheilig für ihn werden könne. Er habe seiner früheren Erklärung damals nur die Bemerkung hinzugefügt, daß, als die mehrerwähnte Korrespondenz zwischen ihm und Lord Aberdeen über die Reorganisirung des Kriegs-Ministeriums stattfand, sowohl der Kriegs-Minister (der Herzog von Newcastle) als der Kriegs-Sekretär (Herr Herbert) den Wunsch geäußert haben, man möge über ihre Aemter ausschließlich im Interesse des allgemeinen Besten verfügen. Seitdem habe er aber einen Bericht über die vom Herzoge von Newcastle im Oberhause gehaltene Rede gelesen, den er nicht unbeantwortet lassen könne, weil, wenn er schwiege, die öffentliche Meinung auf bedenkliche Irrwege geleitet werden könnte. Von vorn herein müsse er sagen, daß jene Rede die Sache allzu sehr in das Gebiet persönlicher Differenzen zwischen dem Herzog von Newcastle und ihm hineinziehe und die breite Grundlage der ganzen Angelegenheit bei Seite lasse. Ihm habe es zu Ende der letzten Parlaments-Session geschienen, als finde die Regierung nicht mehr die frühere herzliche Unterstützung von Seiten des Volkes und des Unterhauses. Unter gewöhnlichen Umständen würde er in den mehrfach von der Regierung erlittenen Niederlagen eine Veranlassung gefunden haben, dem Grafen v. Aberdeen zu schreiben, es sei nicht rathsam, daß er länger im Ministerium bleibe, auch könne er nicht länger die Leitung der Geschäfte im Hause der Gemeinen übernehmen. Aber die Umstände seien keine gewöhnlichen, denn eine große Frage schwebe jetzt ob, die kräftige Führung des Krieges. Das Haus habe der Regierung in Bezug auf diesen Punkt sein Vertrauen geschenkt und er seinerseits habe dem Grafen von Aberdeen erklärt, daß er sich ungeachtet der von der Regierung erlittenen Niederlagen berechtigt halte, im Amte zu bleiben, so lange der Krieg mit Kraft und Nachdruck geführt werde. Es bestehe aber noch eine andere Rücksicht allgemeiner Art, welche er dem Hause vorzuführen wünsche, nämlich, daß es von der größten Wichtigkeit ist, in welchen Händen sich die Leitung des Krieges befindet, und wenn das der Fall sei, so werde das Haus es nicht unverständig finden, daß er seinerseits, als das damalige Haupt-Mitglied des Ministeriums in diesem Hause, ein großes Gewicht auf die Wahl des Individuums gelegt habe, welches den Krieg führen sollte. Er wolle nun zu den von dem Herzoge von Newcastle im Oberhause abgegebenen Spezial-Erklärungen übergehen. Zunächst habe der Herzog gegen seine Behauptung Einwendungen erhoben, daß er (der Herzog) lebhaft gewünscht habe, das Kriegs-Ministerium zu übernehmen. Er (Lord J. R.) habe das behauptet auf Grund der von verschiedenen Mitgliedern des Kabinets geführten Sprache, und sehe es übrigens auch als ganz natürlich an, daß, nachdem der Herzog von Newcastle die Expedition mit beträchtlicher Schnelligkeit ausgerüstet, derselbe sich auch berechtigt gehalten habe, dieselbe in Erwartung eines siegreichen Erfolges ferner in seine Obhut zu nehmen. Aber in Betreff dieses Punktes sei er auch nicht einmal auf eine allgemeine Meinungs-Aeußerung beschränkt gewesen, denn in einem Briefe, den er von Lord Aberdeen erhalten habe, werde gesagt, daß bei der Bildung des Kabinets ein besonderes Kriegs-Ministerium nicht in Aussicht gestanden habe, und daß, als dasselbe vom Kolonial-Ministerium getrennt worden, der Herzog von Newcastle keine Einwendungen dagegen erhoben habe, das Kriegs-Ministerium abgesondert zu übernehmen. Diese Worte scheinen sehr klar zu sein und eine bestimmte Bedeutung zu haben. Es sei allerdings wahr, daß, wie der Herzog von Newcastle behaupte, derselbe bei der Trennung der beiden Ministerien sich bereit erklärt habe, entweder eines von beiden oder keines zu übernehmen, je nachdem das Interesse des Staates es erheischen möge, und nach allem, was er gesagt, habe der Graf von Aberdeen bei der Trennung der Ministerien dem Herzoge völlig freie Wahl gelassen, das ihm am meisten zusagende Ministerium zu übernehmen. Im Laufe seiner Rede habe der Herzog v. Newcastle unter Anderm auch behauptet, daß er (Lord J. R.) einen Wunsch nach dem Kriegs-Ministerium geäußert habe. Hätte Lord Aberdeen ihn aufgefordert, dieses Ministerium zu übernehmen, so würde er es allerdings für seine Pflicht gehalten haben, es zu thun. Aber einen derartigen Wunsch habe er nicht ausgesprochen, denn die Funktionen dieses Ministeriums liegen seinem ganzen Wesen durchaus fern. Seine Ansicht sei damals gewesen, nicht daß der Herzog v. Newcastle sich zum Kriegsminister nicht eigne, sondern daß entweder der Premier-Minister selbst sich fortwährend mit den Kriegsleistungen beschäftige oder daß der Kriegsminister ein Mann von außerordentlicher Energie und Entschlossenheit sein müsse. Wäre der Premier-Minister ein Mann, dessen Beruf und Neigungen ihn dazu treiben, den Krieg mit Nachdruck und Entschlossenheit zu führen, so würde sich der Herzog von Newcastle als geeignet für das Kriegsministerium erwiesen haben, und hätte Lord Aberdeen einen Staatssekretär gehabt, der ein Mann von Thatkraft und persönlicher Autorität gewesen wäre, so würde auch Lord Aberdeen als Premierminister geeignet gewesen sein, den Krieg zu führen. Aber er (Lord J. R.) habe in dem Kabinet, wie es damals bestand, eine solche Kombination von Kräften und Eigenschaften nicht gefunden. (Lauter Beifall der Opposition.) Er habe in dem Zusammenwirken der beiden Männer nicht die Hoffnung erblickt, daß ihre Anstrengungen dem Interesse des Staates zum Heil gereichen werden. Vollkommen in Gemäßheit dieser Ansicht, habe er am 8. Oktober an den Herzog von Newcastle geschrieben, und die Meinung geäußert, daß er Alles gethan habe, was möglich, daß er aber von anderen Departements in den Hintergrund gedrängt worden sei; zugleich aber habe er an einen anderen Kollegen geschrieben, um demselben seine Meinung dahin zu äußern, es sei wünschenswerth, daß der Premierminister das Kriegsdepartement mit allem Nachdruck unterstütze. Lord John Russell erwähnte noch einiger andern von dem Herzoge von Newcastle gegen ihn erhobenen Beschwerden und fügte hinzu, daß er zweifelsohne schon im Oktober v. J., als seine Einwendung wegen der Art der Leitung des Krieges in voller Kraft bestanden, seinen Posten hätte aufgeben sollen, daß er damit aber in der Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse gezögert habe. Nach Grundsätzen einer gesunden Moral habe er sich aus dem Ministerium zurückgezogen und er müsse behaupten, daß es keine gesunde Politik ohne eine gesunde Moral geben könne. Es würde aber keine gesunde Moral gewesen sein, wenn er sich einer von ihm selbst als nothwendig angesehenen Untersuchung widersetzt, oder wenn er dem Hause gesagt hätte, er sei vollkommen befriedigt durch die bestehende Ordnung der Dinge, während doch seiner Ansicht nach Alles höchst unbefriedigend sei. (Hört!) Verleumderische Behauptungen der gröbsten Art seien während der verflossenen Woche gegen ihn erhoben worden, er glaube aber, sein langes politisches Leben gebe die Antwort auf solche Verleumdungen. Lord John Russell fügte hinzu, daß die Königin ihn am Freitage zu sich beschieden habe, um ein Ministerium zu bilden, daß er aber nach 24stündigen Bemühungen genöthigt gewesen sei, den Versuch wieder aufzugeben. Er halte sich indeß überzeugt, daß, welches Ministerium auch das Ruder ergreife, dasselbe die aufrichtige Unterstützung des Hauses behufs kräftiger Führung des Krieges erhalten werde. (Rauschender Beifall.) Schließlich äußerte Lord John Russell sein Bedauern darüber, daß er von dem General Sir De Lacy Evans mißverstanden worden sei, wenn derselbe glaube, er habe den Verdiensten der von demselben befehligten 2. Division in der Krimm nicht die gebührende Anerkennung zu Theil werden lassen. Was seine heutige Auseinandersetzung im Allgemeinen betreffe, so thue es ihm leid, daß das Gefühl der Pflicht ihn genöthigt habe, sich auf dieselbe einzulassen. Herr Gladstone vertheidigte in längerer Rede den Herzog von Newcastle, belobte indeß zugleich mit Nachdruck den hochstehenden Charakter Lord John Russell's als Staatsmann. Nach einigen Bemerkungen Lord Ebrington's vertagte sich darauf das Haus.

Rußland und Polen.

Warschau, den 8. Februar. Die Generale Labinzow und Plautine haben den Befehl erhalten, sofort mit ihren Truppen vorzurücken Behufs einer besseren Observation der Oesterreichischen Gränztruppen. Der Garde-Kavallerie ist befohlen worden, im Frühjahr nach Uscilug (am Bug, nördlich von Lemberg) zu marschiren. Bei Lowicz (an der Eisenbahn zwischen Warschau und Kalisch) soll ein Heerlager gebildet werden. (So meldet eine telegr. Depesche der Köln. Ztg.)

Spanien.

Die offizielle Zeitung vom 31. Januar bezeichnet die seit mehreren Tagen in Umlauf befindlichen Ministerkrisen-Gerüchte als durchaus grundlos. An der Barriere von Toledo waren, der „Espanna“ zufolge, Tags vorher einige Verhaftungen vorgenommen worden. Das Gerücht von einer reactionairen Bewegung in Navarra, an deren Spitze sich Generale der moderirten Partei gestellt hatten, scheint falsch zu sein. Die Cortes-Sitzung vom 31. war unbedeutend. Folgendes sind die in der Sitzung des vorhergehenden Tages gesprochenen Worte Olozaga's, die so viel Aufsehen erregten; „Ich sage und behaupte, daß die Grundlage der Rechtmäßigkeit von Donna Isabella II. die National-Souverainetät ist, wie sie durch die Deklaration der Cortes von 1835, die Don Carlos aller seiner Rechte beraubte, ausgeübt worden ist. Sie besteht in dem Faktum, daß die Nation sie einen langen und schmerzlichen Bürgerkrieg hindurch aufrecht erhielt und sie nach den schweren Ereignissen vom Juli proklamirte. Diejenigen, die sich nicht zu diesen Grundsätzen bekennen, dienen der Sache des Absolutismus, und diejenigen, die dem Thron unserer Königin einen anderen Ursprung zuschreiben, sind die Fortsetzer des seit 1851 angebahnten Staatsstreichs, der 1854 den Thron in Gefahr setzte. Sie möchten abermals den Thron in dieselbe Lage versetzen, um ihn dann abermals im Stich zu lassen, wie sie es bei der letz-

ten Revolution thaten. Man kann zur Vertheidigung der konstitutionellen Monarchie beredtere, aber nicht aufrichtigere Worte sprechen, als die meinigen."

In der Cortes-Sitzung vom 1. Febr. erklärte der Justizminister auf eine Anfrage, daß das Journal „Cattolico" dafür, daß es die Päpstliche Bulle über die unbefleckte Empfängniß vor der durch die Regierung zu ertheilenden Genehmigung veröffentlicht hat, gerichtlich belangt werden wird. In der Cortes-Sitzung wurde abermals über das Prinzip der National-Souveränetät debattirt, wobei der gemäßigte Abgeordnete Nocedal die Separat-Ansicht von Rios Rosas vertheidigte und Olozaga einige Erläuterungen zu dem von ihm über Isabella's II. Legitimität Gesagten gab, denen zufolge letztere grade auf dem Prinzip der National-Souverainetät beruhe. Dann wurde der Antrag von Rios Rosas (dies Prinzip nicht in die Verfassung zu setzen) mit 214 gegen 18 Stimmen der Moderados verworfen. Die Regierung erhielt am 1. Februar drei telegraphische Depeschen aus Saragossa, worin die dortige Gemeinde-Behörde ihre verzweifelte Lage meldete, da sie auf der einen Seite von der Thorsteuer keine Einnahme mehr hat und auf der andern Seite für eine Menge Arbeiter Unterhalt finden muß. Die Regierung antwortete mit Ermächtigung zu einer außerordentlichen Steuer-Erhebung, wofür sie nachträglich die Genehmigung der Cortes einholen muß. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier machen im Frühjahr eine Reise nach Italien.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Korrespondent des Czas schreibt unterm 1. Februar über die Bedeutung des künftigen Ministeriums in England Folgendes:

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist in diesem Augenblicke hauptsächlich auf London gerichtet. Man sieht hier mit der größten Spannung der telegraphischen Depesche entgegen, welche die Zusammensetzung des neuen Ministeriums melden wird. Sämmtliche öffentliche Blätter sind fast ausschließlich mit dieser Frage beschäftigt. Es ist dies in der That im gegenwärtigen Augenblicke auch die wichtigste Frage. Vor ihr sind alle übrigen Tagesfragen, wie der Kampf vor Sebastopol, die Wiener Konferenzen und selbst die Berathungen des Bundestages, in die zweite Linie zurückgetreten. Das neue Englische Ministerium, so hofft man allgemein, wird den Zweifeln, ob es ein Ministerium des Krieges oder des Friedens sein werde, ein Ende machen. Die Vermuthungen darüber gehen nach der einen oder nach der anderen Seite auseinander; jedoch ist die Ansicht, daß es ein Ministerium des Krieges sein werde, die vorherrschende. In diesem Falle wird man die Akten der Wiener Konferenzen ruhig in den Staatsarchiven deponiren können; wird aber das neue Ministerium in England für den Frieden sein, was freilich sehr wenig wahrscheinlich ist, so darf man mit Sicherheit erwarten, daß die gedachten Konferenzen mit größerer Energie, als bisher, wieder beginnen und ein mächtiger Hebel zur Widerherstellung des Friedens sein werden. Allein es lassen sich sehr gewichtige Stimmen vernehmen, welche behaupten, daß dem neuen Englischen Ministerium, wie es auch zusammengesetzt sein möge, von vornherein die Hände gebunden sein werden, so daß es gezwungen sein dürfte, die Lage der Dinge so anzunehmen, wie sie gegenwärtig ist, ohne etwas daran ändern zu können; denn Englands Einfluß sei durch den Verlust seiner einzigen Armee so abgeschwächt, daß es die Ereignisse des Krieges wenig bestimmen könne, während Frankreich und Oesterreich mit ihren noch unbesiegten Armeen die Entscheidung über Krieg und Frieden allein in der Hand haben.

Derselbe Korrespondent spricht sich unterm 4. Februar über den Beschluß des Bundestags, durch welchen der Oesterreichische Mobilisations-Antrag abgelehnt worden ist, in folgender Weise aus:

Das Resultat der Berathungen des Bundestages über den Mobilisations-Antrag des Wiener Kabinets hat dadurch offenbar eine ganz besondere Wichtigkeit erlangt, daß es die Vorhersagungen der Wiener Blätter und Korrespondenten auf die eklatanteste Weise Lügen gestraft hat. Dasselbe wird jedenfalls nachträglich der Gegenstand langer und verschiedener Zeitungs-Debatten und Erörterungen sein; indeß muß man sich hüten, den Vermuthungen über die etwaigen Ursachen, welche auf den gedachten Beschluß des Bundestages eingewirkt haben, einen zu weiten Spielraum zu gestatten, weil man leicht in die größten Irrthümer fallen könnte. Es läßt sich denken, welchen Jubel dieser Beschluß hier in allen Kreisen hervorgerufen hat. Am meisten hat wohl auf denselben die vertrauliche Depesche des Oesterreichischen Kabinets vom 14. Januar, die jedenfalls nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, eingewirkt. Die Deutschen Regierungen ergriffen diese Depesche mit wahrem Heißhunger und zogen Folgerungen daraus, die den Absichten Oesterreichs nur ungünstig sein konnten. Was werden die Westmächte zu dem Beschlusse des Deutschen Bundestages sagen? Die Stellung Preußens wird dadurch nur noch schwieriger werden, denn nichts ist natürlicher, als daß diesem alle Schuld aufgebürdet werden wird, wie dies in der letzten Zeit in der Regel geschehen ist, wovon die bekannte Note des Französischen Ministers des Auswärtigen den deutlichsten Beweis liefert.

Lokales und Provinzielles.

Die Kranken-Anstalt der grauen Schwestern zu Posen.

Diese wohlthätige Anstalt besteht seit dem Jahre 1823. Schon lange vorher war das Bedürfniß der Errichtung eines Krankenhauses, in welchem heilbare Kranke beiderlei Geschlechts aus dem ganzen diesseitigen Regierungsbezirke einen Zufluchtsort fänden, die bei eigner Dürftigkeit und bei Unzulänglichkeit der Kommunalhülfe ohne alle Aussicht auf Rettung ihrem traurigen Schicksal Preis gegeben sein würden, dringend hervorgetreten. Auf die Verwendung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Louise von Preußen Radziwill und des Staatsministers Freiherrn v. Altenstein geruhten des hochseligen Königs Majestät, das Klarissen-Nonnen-Kloster hierselbst zur Einrichtung einer solchen Anstalt zu bestimmen und dessen Uebergabe an die grauen Schwestern zu genehmigen, so wie auch das Kapitalien-Vermögen von vier aufgehobenen Klöstern im Betrage von 116,000 Rthlr. als Fonds zur Einrichtung und Unterhaltung des neuen Krankenhauses allergnädigst zu überweisen. Der Ausbau, die innere Einrichtung und Ausstattung der Anstalt wurde demnächst sofort in Angriff genommen. Gleichzeitig knüpfte man, da der Preußische Staat keine Ordens-Provinz bildet, wegen Uebersiedelung der benöthigten grauen Schwestern mit der General-Oberin der Kongregation zu Warschau Unterhandlungen an. Die General-Oberin traf mit den erbetenen acht Schwestern zu Ende November 1822 hier ein und versah dieselben nach den Vorschriften des Ordens mit den nöthigen Instruktionen für den neuen Wirkungskreis. Zur Oberin des Hauses wurde die älteste der Schwestern bestellt. Am 1. Januar 1823 erfolgte die feierliche Eröffnung der Anstalt, deren obere Leitung, was die äußeren Angelegenheiten betrifft, das Königliche Ober-Präsidium übernahm.

Zur Unterbringung der Kranken hatte man 2 große und 4 kleine Säle eingerichtet, die übrigen Räume aber zu Wohnungen für die Schwestern und die Dienstleute, so wie zur Oekonomie bestimmt. Zur Hospitalkirche erhielten die Schwestern die bisherige Klosterkirche, deren Besuch jedoch auch dem Publikum nach wie vor gestattet blieb.

Da das Institut bloß eine Heilanstalt, nicht aber zugleich eine Versorgungsanstalt sein sollte, so wurde der Vorsteherin zur Pflicht gemacht, neben den nach den Regeln des Ordens der grauen Schwestern nicht zuzulassenden Leidenden, alle solche Kranke von der Aufnahme auszuschließen, deren Uebel und Gebrechen nach dem Urtheile der angestellten Hausärzte keinen Gegenstand der ärztlichen Kunst mit Aussicht auf einen günstigen Erfolg mehr abgeben könnten. Die Zahl der unentgeltlich aufzunehmenden Kranken wurde auf 30 festgesetzt; dabei wurde jedoch auch die Aufnahme von bemittelten Kranken gegen eine angemessene Vergütigung gestattet.

Unter dem frommen Eifer der würdigen Vorsteherin und der übrigen Schwestern entfaltete die Anstalt sehr bald eine höchst segensreiche Wirksamkeit. Es dauerte nicht lange, so wurde die etatsmäßige Zahl der Kranken überschritten. Die Summe der täglich Verpflegten und ärztlich Behandelten betrug nur selten unter 100, gewöhnlich 150, ja sogar zuweilen über 200. Zur Unterbringung dieser so vermehrten Krankenzahl mußten alle in der Anstalt noch irgend disponiblen Räume, ja sogar einige Schlafzimmer der Schwestern selbst, zu Krankenstuben eingerichtet werden, wodurch die obengenannten 6 Krankensäle einen Zuwachs von 7 größeren und 4 kleineren Zimmern erhielten.

Die so erhebliche Vermehrung der Krankenbetten wurde zum Theil dadurch möglich, daß die Anstalt sich bis auf den heutigen Tag vieler Beweise der Privat-Wohlthätigkeit zu erfreuen gehabt hat, indem ihr von Zeit zu Zeit Legate, mitunter von beträchtlicher Höhe, ausgesetzt wurden. Außerdem bezieht der Bedürfniß-Fonds der Kranken-Anstalt fortlaufend einen jährlichen Zuschuß aus Staats- und Provinzial-Mitteln, und auch die hiesige Stadt hat ihr einen solchen bewilligt. Im verflossenen Jahre wurde der Anstalt durch einen Beschluß des Provinzial-Landtages eine außerordentliche Beihülfe zu den Kosten einer sehr umfangreichen Reparatur der Instituts-Gebäude zu Theil.

Aus dem Verwaltungsberichte für das Jahr 1844 ersehen wir, daß während dieses Jahres 918 Kranke in der Anstalt behandelt und verpflegt worden sind. Davon sind 677 geheilt und 15 ungeheilt entlassen, und 95 gestorben; in das laufende Jahr wurden 131 Kranke übernommen.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 9. Februar. Der Dienstjunge Daniel Schramm, erst 18 Jahr alt und einmal wegen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängniß bestraft, steht heute unter der Anklage, ein Stück Leinwand von der Bleiche und mittelst Einsteigens durch ein Fenster etwa 25 Sgr. entwendet zu haben. Bezüglich des ersten Diebstahls wurde der Angeklagte von den Geschwornen für nicht schuldig, dagegen des Geld-Diebstahls unter mildernden Umständen für schuldig erachtet, jedoch nahmen die Geschwornen nicht für erwiesen an, daß der Angeklagte eingestiegen sei, obwohl dies ein einwandsfreier Zeuge aus eigener Sinneswahrnehmung bekundet hatte. Den Angeklagten traf deshalb nur wegen einfachen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von drei Wochen neben den Ehrenstrafen.

Hierauf wurde der seltene Fall einer Erpressung gegen den Tagelöhner Ludwig Janczak aus Gola verhandelt. Nach dem Strafgesetzbuche macht sich derjenige einer Erpressung schuldig, welcher, um sich oder Dritten einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, einen Andern zu einer Handlung oder Unterlassung dadurch zwingt oder zu zwingen versucht, daß er denselben schriftlich oder mündlich mit der Verübung eines Verbrechens oder Vergehens bedroht. Geschieht aber die Erpressung durch Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben, oder durch Gewalt gegen eine Person, so ist der Thäter gleich einem Räuber, also beziehungsweise mit 5 bis zu 15, oder mit 10 bis zu 20 Jahren, oder endlich gar mit lebenslänglichem Zuchthaus zu bestrafen. Einen seltsamen Kontrast zu dieser traurigen Aussicht für den Angeklagten bildete der Fall selbst, auf welchen die Staatsanwaltschaft diese Gesetze angewendet wissen wollte. Im Februar 1854 nämlich erschien der Angeklagte und zwar, wie erwiesen ist, im angetrunkenen Zustande bei dem Handelsmann Marcus Neumann zu Jaraczewo und verlangte von diesem die Verabfolgung von einem halben Quart Salz, etwa 1 Sgr. werth, auf Kredit. Als Neumann sich weigerte, diesem Verlangen zu entsprechen, soll der Angeklagte ihn in das Halstuch gegriffen, dasselbe umgedreht und die Drohung ausgestoßen haben, „ihn ohne Blut zu erwürgen, wenn er ihm das Salz nicht verabfolge." Neumann will sich nunmehr aus Furcht, daß Jener seine Drohung verwirklichen werde, (?) dazu bereit erklärt haben, dann aber, nachdem er von dem Angeklagten losgelassen worden, auf die Straße gelaufen sein, worauf auch der Angeklagte sich entfernt habe. Der Damnifikat Neumann ist inzwischen verstorben und seine Aussage, welche das angegebene Sachverhältniß überall bestätigte, mußte verlesen werden. Unterstützt wurde dieselbe noch durch Aeußerungen des Angeklagten, welche er an demselben Tage gethan hat und aus welchen wenigstens so viel hervorgeht, daß er mit einem Andern etwas vorgehabt haben mußte. Namentlich hatte er geäußert, daß er Einen „still" gemacht habe. Auf eine tadelnde Bemerkung seiner Mutter hatte er erwiedert: „Komm, ich werde Dich in den Wald führen; versuche es, eine alte Birke zu biegen; warum hast Du mich nicht besser erzogen." Gegen diese Belastungs-Momente trat der wegen versuchten Meineids zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilte Fleischer Valentin Jakrzewski als Entlastungszeuge auf. Dieser will bei dem Vorfalle zugegen gewesen sein und gesehen haben, daß der Marcus Neumann den Angeklagten zuerst angefaßt und zum Zimmer habe hinausdrängen wollen und daß der Angeklagte sich nur an dem Neumann festgehalten habe. Die Königliche Staatsanwaltschaft zog in ihrem Plaidoyer die Frage, ob es dem Angeklagten eines halben Quarts Salz wegen wirklich Ernst mit der Drohung gewesen sei, den Neumann zu erwürgen, selbst in Zweifel und gab es überdies der Erwägung der Geschwornen anheim, ob durch die Aussage des Neumann, der vielleicht aus Furcht nicht genau unterschieden habe, der Thatbestand, wie ihn das Gesetz verlange, für festgestellt zu erachten sei. Die Geschwornen sprachen auch nach kurzer Berathung das Nichtschuldig aus.

Die dritte, heute zur Verhandlung anstehende Sache wurde vertagt.

(Polizei-Bericht.) Gefunden und im Polizei-Bureau asservirt: ein Hausschlüssel.

✱ Pinne. — Das Fest der Freiwilligen aus den Jahren 1813, 14 und 15 wurde — jedoch erst am 4. Februar — auch bei uns gefeiert. Der patriotisch gesinnte Kämmerer Meinicke daselbst bewirthete nämlich an diesem Tage mehrere dort noch lebende Freiwillige aus den gedachten Jahren. Der in Pinne stationirte Feldwebel sprach einige patriotische Worte, und brachte zum Schluß einen Toast auf Se. Majestät unsern geliebten König.

✱ Neustadt b. P., den 7. Februar. Der vorgestern hier abgehaltene Pferde- und Viehmarkt war nur mit wenig und schlechten Pferden und Hornvieh besetzt. Die Preise waren enorm hoch. So wurde z. B. für ein zweijähriges Fohlen (Landrace) 80 Rthlr. gefordert und für 60 Rthlr. nicht verkauft, und eine kleine magere Kuh, die sonst nur mit 6, höchstens 8 Rthlr. bezahlt wurde, wurde für 23 Rthlr. verkauft.

Große Sterblichkeit herrscht unter den Schafen hier in der Gegend. Manche Schäfereien haben schon einen großen Theil ihrer Heerden verloren, und noch immer will diese Krankheit — ich höre sie Leberfäule nennen — nicht aufhören. Diese Krankheit, welche sich erst nach 5 bis 6 Monaten entwickelt, soll besonders davon entstehen, wenn die Schafe im Frühjahr oder Sommer auf nassen Weiden gehütet werden. Das ungewöhnlich große Schafsterben dürfte auf den Schurausfall, also auch auf die Wollpreise influiren.

ℰ Fraustadt, den 9. Februar. Von allen Seiten beeilt sich die Wohlthätigkeit der hiesigen Bewohner den Armen bei der Kälte des Winters und der anhaltenden Theuerung ihr trauriges Loos so viel als möglich zu erleichtern. So veranstalteten die Mitglieder des Liebhaber-Theaters des freundschaftlichen Vereins unter Leitung ihres Vorstandes eine öffentliche dramatische Vorstellung zum Besten der Armen am 4ten d. M., welche eine Einnahme von 63 Rthlr. 7½ Sgr. ergab und nach Abzug aller Unkosten konnten der Armenkommission 46 Rthlr. 1 Sgr. zur Verwendung überliefert werden. Eine frühere Sammlung innerhalb dieses Vereins hatte 10 Rthlr. 12 Sgr. erzielt, welche an verschämte Arme vertheilt werden sollen.

Die Kinderbewahr-Anstalt nimmt einen erfreulichen Fortgang. Der veröffentlichte Bericht weist eine Einnahme von 476 Rthlr. 25 Sgr. 4 Pf. nach und als Ausgabe 261 Rthlr. 12 Sgr. 3 Pf., wonach ein Ueberschuß von 215 Rthlr. 13 Sgr. 1 Pf. verbleibt. In der Anstalt werden täglich durchschnittlich 40 Kinder beköstigt und zu Weihnachten wurden gegen 100 Kinder mit Geschenken erfreut. Im Laufe des vorigen Quartals wurde eine Strick-, Näh- und Häkelschule der Anstalt beigefügt, an welcher auch gegen 40 Kinder sich betheiligen. Diese sollen angehalten werden, ordentliche Handarbeiten zu fertigen, die in den untern Ständen noch lange nicht so verbreitet sind, als man wohl glaubt. Manche Handwerker- und Tagearbeiter-Familie würde sich gewiß aufrecht erhalten, wenn der Hausmutter in der Jugend tüchtiges Stricken und Nähen beigebracht worden wäre. Selbst jedem Dienstmädchen thut diese Fertigkeit Noth.

ξ Bromberg, den 8. Februar. Wie ich aus sicherer Quelle erfahren habe, steht unserer Stadt die Gewährung ihrer frühern Zierde, nämlich der Wiederaufbau der beiden Thürme auf der Jesuiterkirche am Markte, welche bekanntlich am 18. Juni des Jahres 1848 durch einen Gewittersturm heruntergestürzt wurden, noch in diesem Jahre bevor. Der qu. Bau soll schon zu Ostern c. beginnen, und besonders durch die Bemühungen unseres, für die Verschönerung der Stadt stets besorgten Herrn Regierungspräsidenten hervorgerufen worden sein. Die Bauzeichnung der Thürme, welche in einem höchst geschmackvollen Style gehalten sind und einige Aehnlichkeit mit dem Thurm der Berliner Petrikirche haben sollen, ist von dem Königl. Baumeister Pfannenschmidt hierselbst angefertigt worden.

Von unserem Portraitmaler Triest ist hier vor Kurzem eine schöne Lithographie von der Stadt Bromberg erschienen.

Gnesen, den 9. Februar. In Folge des Nachgebots des Justiz-Raths Bernhardt auf den hiesigen Stadtwald, hat heute ein neuer Lizitationstermin stattgefunden. In demselben ist re. Bernhardt mit 89,000 Rthlr. für den Wald incl. Grund und Boden Meistbietender geblieben.

Theater.

Gestern sind unsere geschätzten Gäste, Herr und Frau Grobecker, von hier nach Königsberg zu Gastspielen gereist, nachdem sie hier am Mittwoch von uns freundlichen Abschied genommen hatten. Herr Grobecker unterhielt das volle Haus zunächst als „Herr Lehmann" in einem harmlosen Prolog, welcher die Zustände Berlins von sonst und jetzt humoristisch abhandelte. Dem folgte „die Geschichte eines Silbergroschens", ein etwas zu lang gedehnter Schwank, in welchem indeß Frau Grobeckers Mitwirkung freundlich aufgenommen wurde; auch Herr Förster war komisch als ihr Silbergroschengläubiger aus dem Omnibus, „Rentier Rohrfeld"; doch ist das Ganze nur eine Eintagsfliege; aus „Berlin bei Nacht" folgte dann die bekannte Scene zwischen „Dietrich Fischer" und „Milchmann Pröske", die Hrn. Grobecker und Reusche erregten darin die Heiterkeit des Publikums, welches sehr gut aufgelegt war. Den Glanzpunkt bildete indeß Herrn Grobeckers „Kalinsky" in dem etwas obsoleten Stück: „Humoristische Studien"; dieser burschikose Stiefelwichser ist aber auch eine charakteristische Leistung des Gastes; die personifizirte pfiffige Gemeinheit, vereint mit unwiderstehlicher Komik in Sprache, Haltung, Geberden und Wahl des Costüms kann nicht wirksamer ausgeprägt sein, als in dem Bilde, welches uns Hr. Grobecker vorführte; wenn wir etwas erinnern sollen, so ist es dies, daß der Darsteller zu viel extemporirte, wodurch die Handlung, die sich schon in die Länge zieht, zu sehr aufgehalten wird; so störten die wiederholten Entweichungsversuche in der letzten Scene. Den Schluß bildete „der Abschied", worin Herr und Frau Grobecker dem Publikum sich in kurzem, den Lokalverhältnissen angepaßten Versen und Couplets zum geneigten Andenken empfahlen und Rückkehr verhießen, welche auch beim Hervorruf verlangt wurde.

Erwähnen wir jetzt noch kurz einer sehr beifällig aufgenommenen Leistung der Gäste in „Wer ißt mit?" Herrn Grobeckers „Mr. Duval" trägt eine von den übrigen Grobeckerschen Figuren ganz abweichende Gestalt; es ist die pure Gemüthlichkeit und herzliche Jovialität eines alten Garçons, der als geborner Berliner schon etwas von der eingefleischten Französischen Beweglichkeit und Lebendigkeit dem Adoptiv-Vaterlande zum Opfer gebracht hat; es giebt noch dergleichen alte Herrn von der Französischen Kolonie in unserer Hauptstadt. Frau Grobecker war als „Guste" der echte Typus des Berliner Stubenmädchens, wie er nicht besser ausgeprägt werden konnte. Herr Reusche als „Freund Appel" war ebenfalls zu loben.

Endlich spielte Herr Grobecker den „Windmüller" im „Vater der Debütantin" mit vielen feinen, dem langjährigen Komödiantenleben abgelauschten Zügen und mit unverwüstlicher Komik; wir haben die Rolle schon mit größerer Beweglichkeit geben sehen; Herr Grobecker legt den Schwerpunkt derselben mehr in die unerschütterliche Kaltblütigkeit, die ihm zum Durchsetzen seines Projekts behülflich sein soll; auch diese Auffassung rechtfertigt sich und der Erfolg lehrte durch Beifall und Hervorruf, daß auch sie eine richtige ist.

Sonntag findet die Aufführung einer neuen Kinder-Komödie statt; „die Prinzessin Marzipan und der Schweinehirt von Zuckerkand" sind gewiß appetitliche Namen für unsere jungen Mitbürger; wie wir hören, wird die Direktion Sorge tragen, daß ihnen eine recht warme, behagliche Stätte bereitet werde, indem schon heute im Theater scharf gefeuert werden soll. Das Stück hat in Berlin 45 Darstellungen erlebt, muß also wohl für Kinder viel Anziehendes haben; dabei ist aber das

warme Anziehen der Kinder ja nicht zu vergessen, welches wir den Eltern zugleich mit der Vorstellung bestens empfehlen wollen.

Was den viel besprochenen „Fechter von Ravenna" betrifft, so hören wir, daß dieser, trotz des hohen Honorars, welches er durch seine Erfolge sich erfochten hat, und trotz der neu dazu gefertigten Dekoration, dennoch bei gewöhnlichen Preisen in Scene gehen soll.

Der Neutomysler Hopfen.

Fortsetzung und Schluß aus Nr. 29.

Was aber geschieht mit dem nach Baiern und Böhmen verkauften Hopfen?

Er macht zunächst eine kostspielige Reise per Bahn nach Baiern und Böhmen, dort erhält er seinen Namen und zwar natürlich einen solchen, unter dem er am vortheilhaftesten zu verkaufen ist. Der Rock macht den Mann. So wird der Hopfen der Mann, sein Sack der Rock und der Stempel oder die Plombe der Orden am Rocke, welcher dem Manne Hopfen die Würde ertheilt. Nun durchreist er die Welt und kommt nicht selten als Baier oder Böhme gar nahe an seiner Heimath Neutomysl vorüber, um berühmte Brauereien Preußens ꝛc. zu beglücken, die sich ein für allemal einbilden, keinen andern als Baierschen oder Böhmischen Hopfen gebrauchen zu können. Gelangt er auf diese Weise und glücklichenfalls als ehrlicher Neutomysler in jene Brauereien, so wird das Bier auch durch den vermeintlichen Baier vortrefflich gerathen. Aber das Ding geht mitunter viel schlimmer, worauf weiter unten Bezug genommen werden soll.

Oben ist schon gesagt worden, daß der Nentomysler Hopfen für Saazer und Spalter, und überhaupt für Baierschen und Böhmischen, von geeigneten Orten aus, versendet wird. Daraus folgt: daß er auch als solcher zu gebrauchen ist. Freilich könnte dem auch anders sein, und wollen wir auf solche Zeugnisse weniger geben als darauf, daß bewährte Brauereien es bewiesen haben, daß der Neutomysler Hopfen, den besten ausländischen Sorten, nicht nur gleich steht, sondern in einer Beziehung ihm sogar den Vorzug gebührt. Dieser Vorzug aber ist nicht unwesentlich und besteht darin, daß das mit ihm gebraute Bier sich in viel kürzerer Zeit klärt, als dasjenige mit anderen, auch besten Sorten bereitete.

Von hoher Wichtigkeit ist beim Hopfen das Alter desselben. Die feinen und namentlich die Lagerbiere bedürfen des neuen, das ist, des zuletzt geerndteten Hopfens durchaus. Ist dieser älter als ein Jahr geworden, so taugt er nur zu den geringeren Biersorten, ist aber dennoch viel besser als der noch ältere, welcher bei großer Theurung des Hopfens nur zur Aushülfe und zu den ganz ordinairen Bieren verwendet werden kann. Deßhalb geben wir hier eine kurze, aber ausreichende Beschreibung der verschiedenen Altersklassen der Hopfen.

1) Der neue Hopfen bildet Köpfe oder Dollen, oder auch Hetel genannt, von der Größe einer Haselnuß, bis zu der eines Mannes-Daumens. Die schönsten sind die mittelgroßen, etwa einen bis ein und ein Viertel-Zoll langen. In der Mitte dieser Dollen verläuft ein eckig gekräuselter Stengel von aschgrau staubiger Farbe, an welchem die feinen Blättchen dicht umher sitzen, die unweit des Stengels mit einem Grübchen versehen sind, von welchem aus sich ein feines citronengelbes fettiges Mehl verbreitet. Der Hopfen hat einen kräftigen aromatischen Geruch und eine gelblich grüne oder strohgelbe Farbe. Schöner Hopfen muß außerdem eine harzigklebrige Beschaffenheit haben, die man am besten erkennt, wenn man das trockene Köpfchen auf dem Daumennagel reibt und mit dem Ballen des Daumens der andern Hand glättet, wobei jener wie mit einem mittelmäßigen Lack überzogen erscheint.

2) Sobald aber der Hopfen über ein Jahr alt wird, verwandelt sich die Farbe des Mehls, das Hauptmerkmal seines Alters, aus dem citronengelben ins hellorange; wird er über zwei Jahr alt, dann wird das Mehl ganz orange und zuletzt völlig ziegelroth. Ebenso verliert sich mit dem ersten Jahre der starke und schöne Geruch und geht in einen schwachen und unangenehmen, ein wenig ins Säuerliche spielenden, über. Gleicherweise verliert sich auch in dieser Zeit die harzige Beschaffenheit des Hopfens, und auch dem Mehle entschwindet die Fettigkeit; es wird ganz trocken.

Wir kommen nun zu den Betrügereien, welche mit dem Hopfen vorgenommen zu werden pflegen. Deren sind mannichfache:

1) Versenden unreelle Händler einen groben, aus andern Gegenden und ungleich billiger eingekauften Hopfen, welcher bei Weitem nicht so kräftig ist und kein so gutes Bier giebt, als die feinen Hopfen. Man erkennt ihn leicht an den Samenkörnern, welche in geringerer oder größerer Menge in den Köpfen sitzen und häufig die Größe eines Hanfkornes erreichen.

2) Vermischt man die feinen Sorten

a) mit klein gedroschenem Hopfenlaub. Dies findet man bei näherer Untersuchung heraus;

b) mit Sand. Derselbe zeigt sich am deutlichsten auf dem Aermel eines Tuchrockes, wenn man mit dem Arme durch den verdächtigen Hopfen fährt. Hier wird dann, bei etwaigem Zweifel darüber, ob Hopfenmehl, ob Sand auf dem Aermel sitze, mit Leichtigkeit das Gefühl entscheiden. Auch kann man den Sand herausfinden, wenn man mit dem angefeuchteten Finger den Hopfen durchrührt, und den an demselben sitzen gebliebenen Staub zwischen den Zähnen probirt;

c) mit fein gestoßenem sandfreiem Lehm. Solchen Betrug erkennt man, wenn etwas Hopfen in Wasser gerührt wird, an der Jedermann bekannten lehmigen Beschaffenheit des Wassers;

d) mit fein gestoßenem Rübs. Der feinste und der am schwersten zu erkennende Betrug. Es können in einem Centner Hopfen zehn bis zwanzig Pfund dieses Mehls vorhanden sein, ohne daß ein wenig geübter Kenner dahinter kommt. Farbe und sonstiges Ansehen des fein gestoßenen Rübssamens gleichen dem Hopfenmehle aufs Täuschendste. Daher kann es leicht geschehen, daß ein unerfahrener Brauer den also verfälschten Hopfen, weil er ihn sehr mehlreich findet, für ganz vorzüglich hält. Aber beim Geschmacke des mit diesem Hopfen gebrauten Bieres wird er schon den Irrthum spüren, wenn es ihn ölicht und ranzig im Halse kratzt.

3) Schwefelt man solchen in der Trockne verdorbenen, schimmlichten, dumpfingen braunen Hopfen und giebt ihm dadurch eine grade so schöne Farbe, wie der gute Hopfen hat. Wenn, wie Jedermann weiß, das Aussehen trügen kann, so geht das hier recht in Erfüllung, und bedarfs wohl keiner Erwähnung, daß dieser dergestalt verbesserte Hopfen, trotz des gesunden Aussehens alle oben erwähnten schlechten Eigenschaften beibehalten und noch eine dazu bekommen hat, nämlich die ihm durch das Schwefeln beigebrachte schweflichte Säure, welche das Bier versäuern hilft. Auch dieser Betrug ist schwer zu erkennen und um so schwerer, je weniger das Mehl des Hopfens vor dem Schwefeln mit gelitten hatte. Bei dem ganz verdorbenen Hopfen wird das Mehl schwärzlich und ändert auch nach dem Schwefeln seine Farbe nicht. Je weniger demnach bei der Verderbniß des Hopfens das Mehl in Mitleidenschaft gerathen war, je unsicherer wird man auch den Betrug aus der Farbe des Mehls zu erkennen vermögen.

Wie arg man es aber mit dem Schwefeln des Hopfens treibt, möge folgender Vorfall erläutern. Einem Neutomysler Hopfenhändler bot man auf seiner Reise auf einem Landgute für einen Spottpreis eine Quantität Hopfen an, welcher beim Trocknen verfault und dadurch übelriechend, mißfarbig und völlig unbrauchbar geworden war. Er kaufte ihn, und in Neutomysl wieder angelangt, offerirte er denselben einem Baierschen Großhändler und erhielt zu seinem Erstaunen den geforderten Preis pro Ctr. 50 Thaler. So groß der Gewinn auch war, welchen der Verkäufer bei dem Baier gehabt, so that es Jenem doch leid, daß er nicht einen höheren Preis beansprucht hatte in gewisser Ueberzeugung, daß ihm auch dieser geworden wäre. Denn bald nach dem Handel hatte sich der Baier bei ihm angelegentlich erkundigt, ob er nicht noch mehr von dieser Sorte Hopfen hätte, grade der würde nach dem Schwefeln der schönste.

4) Dreschen betrügerische Händler den sehr billigen alten Hopfen klein und vermischen ihn mit guten neuen Hopfenköpfchen. Dadurch erhält das ganze Gemenge den, wenn auch schwachen, so doch schönen Geruch des neuen theuren Hopfens. Diesen übrigens am häufigsten spielenden Betrug zu erkennen, muß man den Hopfen auf einem Papier ausbreiten und die einzelnen Theile genau beschauen. Daß man

5) guten Hopfen mit geschwefeltem und altem und lehmigem und sandigem u. s. w. vermengen und dazu noch eine Quantität ins Gewicht fallenden Hirsen einschütten kann, liegt auf der Hand.

6) Kommen auch Betrügereien in so fern vor, als Hopfenhändler dem herrschaftlichen Brauer einen Friedrichsdor oder dergleichen Reizmittel in die Hand drücken und schlechten Hopfen liefern, welchen dann der Brauherr auf das Gutachten und die Empfehlung seines bestochenen Brauers für guten um so theurer bezahlen muß.

Aus dem Allen geht hervor, wie leicht bei aller Vorsicht und bei selbst guten Kenntnissen des Hopfens, man dennoch auf mannigfache Weise betrogen werden kann. Um so nöthiger wird es sich zu bemühen, seinen Bedarf an Hopfen aus reellen Quellen zu beziehen und da wir endlich versprochen haben, einen Nachweis der Handlungshäuser und Händler, welche in Neutomysl das Hopfengeschäft betreiben, zu liefern, so nennen wir folgende:

1) E. Weiß & Comp., 2) A. Kutzner, 3) H. Teffling, 4) J. Teffling, 5) Franz Palicki, 6) Pflaum, 7) Morzinski, 8) Gebrüder Goldmann, 9) A. Männel, 10) Menzel, 11) Rausch, 12) Hübner, 13) Arlt.

Was übrigens das diesjährige Hopfengeschäft betrifft, so ist bei den Produzenten fast nichts mehr, und in den Händen der Händler eine sehr geringe Menge von neuer Waare zu finden, so daß man die letzte Erndte so eigentlich als schon geräumt betrachten darf.

Vermischtes.

Berlin. — Vor länger denn 20 Jahren erregten die raffinirten Betrügereien eines jungen Mädchens Aufsehen, das eine alte Dame aus Mitleid zu sich genommen und hatte erziehen lassen. Man wird sich vielleicht noch der sogenannten Goldfee aus Charlottenburg erinnern, die ihre Betrügereien durch fortgesetzte Fälschungen eines Briefwechsels zwischen dieser Dame und einer hochgestellten Person verübte. Viele Leser werden sich noch des seltsamen Kriminalprozesses gegen die unverehelichte Pauline Wilke erinnern, die dereinst in Charlottenburg eine glänzende Rolle spielte und als Emancipirte auftrat, Cigarren rauchte, ritt, als Mädchen Herren-Gesellschaften bei sich sah, und dergleichen Tollheiten mehr machte. Nachdem sie 12 Jahre im Zuchthause verbracht, hat sie abermals neue Betrügereien verübt und befindet sich von Neuem in der Straf-Anstalt auf eine Reihe von Jahren. — Ein ganz ähnlicher Fall nun, welcher zwar eine weniger bedeutende Summe betrifft, aber mit nicht geringerem Raffinement ausgeführt ist, liegt gegenwärtig den hiesigen Kriminalbehörden vor. Eine hiesige vermögende Frau, welche einen Ehescheidungs-Prozeß mit ihrem Manne führt, hatte ein Frauenzimmer von mittleren Jahren bei sich wohnen. Sie bediente sich dieser Person zu Bestellungen an ihren Rechtsanwalt und zur Besorgung von Geldzahlungen an denselben. Diese Geldzahlungen wurden aber mit der Zeit immer häufiger und bedeutender. Jede Woche kamen neue Briefe des Rechtsanwalts an, in welchen dieser bald zu diesem, bald zu jenem Zwecke Vorschüsse forderte, wobei jedesmal umständliche Berichte über die stattgehabten Termine und deren Resultate abgestattet wurden. In solcher Weise sammelten sich ganz allmälig ganze Konvolute von Briefen bei der Frau auf, welche kaum Mittel genug für das Gerichtsverfahren herbeischaffen konnte. Nur die Quittungen des Rechtsanwalts, welche sie jedesmal auf sehr schön lithographirten Formularen und mit einem großen Stempel versehen erhielt, konnten ihr Trost geben. Nach Jahr und Tag ermittelte es sich aber durch Zufall, daß die sämmtlichen Quittungen nebst dem ganzen Briefwechsel von dem oben erwähnten Frauenzimmer gefälscht worden waren und daß diese die sämmtlich empfangenen Gelder unterschlagen hatte. Die wirklich echten Briefe des Rechtsanwalts hatte sie verheimlicht und selbst nach Gutdünken beantwortet, wodurch sie dem Ehescheidungsprozesse der betrogenen Dame selbst den größten Schaden zugefügt hatte. (Ger.-Z.)

Aus höheren Gegenden der Ostschweiz werden mehrere Unglücksfälle berichtet, die durch den ungewöhnlichen Schneefall veranlaßt wurden. Die dichte Decke, die über alle Berge ausgebreitet liegt, und die plötzlich eingetretene Kälte treiben die Raubthiere des Gebirges in die Nähe menschlicher Wohnstätten. Aus Appenzell wird von einem Berggeier erzählt, der sich einem Hause näherte und dort den Hund packte, mit dem eben ein kleines Kind sein Spiel trieb. Auf das Geschrei des letzteren kam der Bauer herbeigesprungen, der mit einem Prügel tüchtig auf den Raubvogel losschlagen mußte, bis es ihm gelang, sich seiner zu bemächtigen und ihm die Beute zu entreißen.

Aus Baselland wird ein Phänomen gemeldet: Schwarzer Schnee. Am 24. und 25. hatte zwischen Laufen und Mohlen der Schnee in einer Ausdehnung von vielen Jaucherten ein ganz schwärzliches Aussehen. Auf der Oberfläche desselben bewegten sich Milliarden schwarzer Pünktchen. Unter dem Vergrößerungsglas konnte man an den merkwürdigen Thierchen einen ziemlich runden Kopf, mit verhältnißmäßig langen Fühlfäden und starken Freßkiefern, einen fliegenartigen Leib mit sechs Füßchen und zwei kleinen Schwanzborsten unterscheiden, Flügel waren nicht bemerkbar. Nach etwa 24stündigem Aufenthalt war jede Spur dieser Insekten auf und unter dem Schnee verschwunden.

Die Leiche der bekanntlich in Mexiko verstorbenen Sängerin Henriette Sontag wird, den „Alton. Nachr." zufolge, in diesen Tagen mit dem Dänischen Schooner „Juno" von Veracruz in Cuxhaven erwartet und von dort nach Hamburg gebracht werden. Ein Altonaer Tischlermeister soll beauftragt sein, die Leiche zu empfangen und dieselbe von dort nach Sachsen zu versenden, wo im Kloster Neuburg die feierliche Beisetzung stattfinden wird.

Montefiore reist am 15. April von Paris nach Jerusalem, von einem Arzte (Dr. Levy) und vielen Arbeitern begleitet. Er will der persönliche Ueberbringer jener halben Million Franken sein, welche Australier zum Behufe der Errichtung eines Jüdischen Spitals beigesteuert haben. Montefiore hat in London allein 250,000 Fr. als ersten Beitrag zusammengebracht. Die Juden werden jetzt wenigstens den Trost haben, in ihrem ehemaligen Königreiche ein gutes Bett für die Kranken ihrer Glaubensgenossen zu finden. Auch die Rothschild werden diesem interessanten Unternehmen ihre Theilnahme nicht versagen.

Angekommene Fremde.

Vom 10. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Leger aus Nürnberg, Wegener aus Berlin, Bosinger aus Stuttgart und Büttner aus Stolpe bei Potsdam; die Gutsb. v. Arnelunren aus Frankenstein, v. Swinarski aus Sarbia und Grübel aus Napachania.

HOTEL DE BAVIERE. Wirthsch.-Eleve v. Luiski aus Potulice; Partikulier von Michnikowski aus Wapno; Arzt Dr. Szkam aus Ostrowo; Gutsbesitzer v. Dobrzycki aus Baborowo; die Kaufleute Silbermann und Misch aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Schaller und Koch aus Magdeburg, Jäger, Meyer, Delaine und Rentier Lusch aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Ulatowski aus Makachowo und Amtmann Klawitter aus Sokolnik.

BAZAR. Fräulein v. Lącka und Frau Gutsbesitzer v. Sczaniecka aus Pakosław; die Gutsbesitzer v. Lipski aus Ludom und Lawicki aus Bzowo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Sczepanowski aus Tuszyny, v. Trampczynski aus Morownica, Graf Czarnecki aus Rackwitz und Okulicz aus Golin; General-Bevollmächtigter Bykowski aus Ostorowo; die Kaufleute Hirsch und Brühl aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer v. Vietinghoff aus Królikowo; Frau Gutsbesitzer v. Rogalinska aus Ostrobudki; die Gutspächter Kolski aus Arkuszewo und Joachimowicz aus Braciszewo; Landrath a. D. v. Moszczenski aus Wydzierzewice; Wirthsch.-Beamter Ziemkiewicz aus Swadzim; Arzt Kleiber aus Kostrzyn und Partikulier Albrecht aus Dembowo.

EICHBORN'S HOTEL. Inspektor Behse aus Dziakyn; Gutsbesitzer Königsberger aus Sorgau; die Kaufleute Berkowitz aus Breslau und Huth aus Kobylin.

EICHENER BORN. Uhrenhändler Schlomann aus Hamburg.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. A. Dietze auf Domaine Barby, Hrn. L. Solon in Berlin, Hrn. Gutsbesitzer Gauglitz in Bärwalde, Hrn. Kaufmann Rosenthal in Neisse, Hrn. Hauptm. im 22. Inf.-Regt. v. Pannewitz in Neisse, Hrn. Dr. med. Kabierske in Breslau, Hrn. H. Will zu Neuenburg, Hrn. Pfarrer G. A. Rourney in Wittlich, Hrn. C. Ehlich, Hrn. K. Webr und Hrn. K. Strobel in Berlin, eine Tochter dem Hrn. O. E. Hallich, Hrn. Ed. Schmidt, Hrn. Dr Krebs, Hrn. L. Ravené, Hrn. C. Baumgarten und Hrn. J. Baswitz in Berlin, Hrn. Kaufm. Webner in Waldenburg, Hrn. Lieut. v. Schimonsky in Steblau, Hrn. Kaufm. G. Feist in Stroppen, Hrn. Major im 26. Landw.-Regt. v. Boß in Soest, Hrn. C. Grapp und Hrn. Dr. A. Wagner in Danzig.

Todesfälle. Hr. O. Zeibig, Hr. Rentier Fischer, Frau Wittwe Barnau, Hr Verwalter Kühne, Hr. K. Oberlandesgerichts-Präsident a. D. C. A. Alsleben, Hr. Rentier Giemsöe und Hr. Rentier Schilling in Berlin, Hr. Regierungs-Secretair Girscher in Liegnitz.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Es werden Renten- und Reallasten-Ablösungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 und dem Reglement vom 1. August desselben Jahres innerhalb unseres Ressorts in folgenden Ortschaften bearbeitet:

A. Im Kreise Mogilno:
1) Golasznia,
2) Jeziorzany,
3) Parlinek, Dorf,
4) Niestronno.

B. Im Kreise Bromberg:
1) Osielsk,
2) Kabott,
3) Lochowo,
4) Czyskowke, Kolonie,
5) Klein Bartelsee.

C. Im Kreise Gnesen:
1) Kąpiel,
2) Marzenin,
3) Komorowo,
4) Sautersbrunn,
5) Braunsfelde,
6) Kalina,
7) Ujazd,
8) Orchol,
9) Trzoskolon.

D. Im Kreise Chodziesen:
1) Smilowo,
2) Chrostowo.

E. Im Kreise Wongrowitz:
Springberg.

Alle etwanigen unbekannten Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf Dienstag den 13. März d. J. Vormittags 11 Uhr hierselbst in dem kleinen Sitzungszimmer des Regierungsgebäudes anberaumten Termine bei dem Hrn. Regierungs-Assessor v. Schierstedt zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst in dem Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen weiter gehört werden können. Bromberg, den 15. Januar 1855.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende hiesige Reminiscere-Messe wird eingeläutet am 5. März d. J.,
das Auspacken der Waaren beginnt am 24. Februar d. J.,
der Engros-Verkauf beginnt am 26. Februar d. J.,
der Meßbudenbau und Detail-Verkauf beginnt am 27. Februar d. J.

Frankfurt a./O., den 30. Januar 1855.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Handelsstadt.

Das concess. höhere Lehr- und Erziehungs-Institut auf **Ostrowo** bei Filehne eröffnet am 17. April seinen Sommercursus mit 13 theils Gymnasial-, theils Real-Klassen. Sittlich unbescholtene Knaben vom 8. bis 14. Lebensjahre finden hier Aufnahme. Näheres bei geneigter persönlicher Rücksprache, wie auch durch Prospecte, zu deren unentgeltlicher Einsendung bereit ist

der Dirigent **Dr. Beheim-Schwarzbach.**

Um dem falschen Gerüchte, als wenn ich meine Anstalt zu Ostern d. J. aufzugeben beabsichtigte, entschieden entgegen zu treten, wiederhole ich hiermit, daß dies nicht der Fall ist. Sollte ich mich aber im Laufe der Zeit einmal dazu entschließen, so würde ich das verehrte Publikum davon rechtzeitig in Kenntniß setzen, und bin zugleich überzeugt, daß das von den geehrten Eltern meiner Zöglinge mir geschenkte Vertrauen auch auf meine desselben Vertrauens gewiß ganz würdige Nachfolgerin übergehen würde.

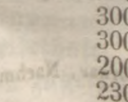
Agnes Hebenstreit.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Die unterzeichnete Agentur nimmt fortwährend Versicherungen an, wird bereitwillig jede gewünschte Auskunft geben und bezügliche Drucksachen unentgeltlich verabfolgen.

Ferdinand Stephan in Posen,
große Gerberstraße Nr. 32.

Verkauf einer Schafheerde.



Wegen Ankauf einer **edlen Stammheerde** beabsichtige ich meine sämmtlichen in **Zülzendorf** in Nimptsch stehenden Schafe zu verkaufen. Die Heerde besteht aus:

7 Böcken,
300 tragenden Muttern,
300 Schöpsen,
200 Jährlingen,
230 Sommerlämmern.

Am letzten Wollmarkt ist die Wolle mit 80 Rthlr. bezahlt worden. Die Abnahme findet nach der Wollschur statt.

Kauflustige werden aufgefordert, sich in portofreien Briefen entweder an mich oder an das Zülzendorfer Wirthschafts-Amt zu wenden. Die Besichtigung kann täglich stattfinden.

Ruppersdorf bei Strehlen in Schlesien, den 4. Februar 1855.

Graf von Sauerma.

Klee-Säemaschinen

sind vorräthig bei **M. J. Ephraim.**

Gutsverpachtung
im Fürstenthum Krotoschin.

Der im Krotoschiner Kreise, 2 Meilen von Krotoschin, $1\frac{1}{2}$ Meile von Ostrowo und $\frac{1}{2}$ Meile von Raszkow belegene Spezialschlüssel

Hoymsthal,

bestehend aus den Vorwerken Hoymsthal und Ugorzele mit

7 Morgen	137 □Ruthen	Hof- und Baustellen,	
26 „	26 „	Gärten,	
1847 „	140 „	Aeckern, wovon	
24 M.	140 □R.	Gerstenboden	I. Klasse,
223 „	126 „	„	II. „
1379 „	84 „	„	III. „
201 „	92 „	Haferboden	I. „
18 „	58 „	„	III. „

169 Morgen 42 □Ruthen zu Acker umzuwandelnde Hütungen, wovon

163 M.	4 □R.	Gerstenboden	III. Klasse,
6 „	38 „	Haferboden	I. „

212 Morgen 26 □Ruthen Wiesen mit 1367 Ctr. Heuertrag,
4 „ 112 „ Weiden,
106 „ 48 „ Unland, Wege, Gräben ꝛc., guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, eisernen Grundsaaten und mit einem Grund-Inventar, dessen Kapitalbetrag von 2506 Rthlr. 21 Sgr. mit 4 Prozent besonders verzinst werden muß, soll in dem

am Sonnabend den 3. März d. J.
Vormittags 10 Uhr

in unserem Geschäftslokal hierselbst anstehenden Termin von Johanni c. ab auf zwölf Jahre meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgeld-Minimum ist auf 1969 Rthlr. 26 Sgr. 9 Pf. berechnet. — Die Pachtkaution muß in vierprozentigen Pfand- oder Rentenbriefen, oder Staatsschuldverschreibungen auf Höhe des halbjährigen Pachtgeldes und des dritten Theils vom Grund-Inventarwerth bestellt werden.

Nur wirkliche, rationell gebildete Landwirthe, welche sich über den Besitz eines disponiblen Vermögens von mindestens 8000 Thalern, so wie über tadellose Führung ausweisen und eine Bietungskaution von 500 Thalern in Effekten der oben bezeichneten Art niederlegen, werden zur Lizitation zugelassen. Nach 6 Uhr Abends kann kein neuer Bieter auftreten; nach dem Schluß der Verhandlung wird kein Gebot mehr angenommen. Die Wahl unter den Bietern, welche an ihre Gebote 6 Wochen gebunden bleiben, wird Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis vorbehalten.

Der Hauptertrag, die Karte nebst Vermessungs-Bonitirungsregister, die allgemeinen und besondern Pachtbedingungen liegen während der Dienststunden in unserer Registratur zur Einsicht offen.

Schloß Krotoschin, den 20. Januar 1855.

Fürstlich Thurn und Taxissche Rentkammer.

Behufs Anlage einer Fabrik zur Anfertigung künstlichen konzentrirten Düngers haben sich die Unterzeichneten heute zu einer Gesellschaft konstituirt. Der Beitritt zu diesem Unternehmen ist allen Denen offen gelassen, welche sich dabei mit einem Kapital von mindestens 100 Rthlrn. bis zur Vollzeichnung des benöthigten Kapitals von 25,000 Rthlrn. zu betheiligen wünschen. Die Generalversammlung zur Berathung des Statuts u. s. w. findet

Donnerstag den 15. Februar c.
Nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des Chemikers A. Lipowitz, Friedrichsstraße Nr. 18., statt, woselbst auch Zeichnungen angenommen werden.

Posen, den 22. Januar 1855.

von Winterfeld. Mollard. Kennemann. Rohrmann. H. von Treskow. von Tietzen. Lehmann. Grocke. G. Palm. R. Palm. C. de Rège. Beuther. Ellwanger. Lipowitz.

Hôtel de Dembe
in Czarnikau,

seit lange rühmlichst bekannt, ist durch Kauf auf mich übergegangen. Ich habe diesen Gasthof auf das Eleganteste und Bequemste einrichten lassen, um allen Anforderungen des geehrten reisenden Publikums auf das Prompteste u. Reellste nachzukommen, und erlaube mir hiermit mein Etablissement zu empfehlen.

Ig. Krysiewicz.

Englische Respirators
(Lungenschützer),

nach neuester, zweckmäßiger und verbesserter Konstruktion, sind wieder eingetroffen und empfehle ich solche in Gold à 5 Rthlr., in Silber à 3 Rthlr. und in lackirtem Metall à 2 Rthlr. pro Stück.

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Um mit meinen Winter-Waaren zu räumen, verkaufe ich wollene und halbwollene Stoffe glatt und karrirt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bernh. Rawicz,
Wilhelmsstraße im Hôtel de Dresde.

Aromatisch-medizinische
Schlesische Riesengebirgs-Kräuter-Seife
der Königl. Preuß. konzessionirten Seifen-Fabrik
von
L. Wunder in Liegnitz,
Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,
Inhaber der großen Medaille der Industrie-Ausstellung aller Völker zu London im Jahre 1851,
à Stück 6 Sgr.

Aromatisch-medizinische
Schlesische Riesengebirgs-Kräuter-Pomade
aus reinem Rindermark mit China.
Zur Verschönerung, Erhaltung und Wiedererlangung der Kopfhaare.
In feinen Zinndosen à Stück 12 Sgr.

Aromatisch-medizinische Zahn-Pasta (Zahn-Seife),
ein vorzügliches Mittel zur Reinigung, Erhaltung u. Befestigung der Zähne, à Päckchen 5 Sgr.

Liegnitz in Preußisch Schlesien, im Juli 1854. ***L. Wunder.***

Das General-Depot obiger Artikel befindet sich für den Regierungsbezirk **Posen** bei den Herren **D. L. Lubenau Wwe. & Sohn** und **C. F. Schuppig,** für den Regierungsbezirk **Bromberg** bei Herrn **J. Moritz Helm.**

Fernere Depots sind bis jetzt in **Ostrowo** bei Herrn **M. Berliner,** in **Wreschen** bei Herrn **T. Rakowski,** in **Pleschen** bei Herrn **M. Sternberg,** in **Lissa** bei Herrn **Ernst Bähnisch,** in **Krotoschin** bei Herrn **M. Behrend,** in **Rawicz** bei Herrn **R. F. Franck.**

Briefe und Gelder werden nur frankirt angenommen.

Schweizer
KRÄUTER-SAFT
(Jus d'Herbes Alpines).

Die wohlthätigen Erfolge, welche seit einer Reihe von Jahren durch den Schweizer Kräuter-Saft erzielt worden sind, haben so allgemeine Anerkennung gefunden, dass derselbe nunmehr unter den vielen ähnlichen Präparaten unbestritten den **obersten Rang** einnimmt und von den berühmtesten Aerzten mit besonderer Vorliebe vielfach verordnet wird. — Aus den vorzüglichst geeigneten und bewährten Vegetabilien der Schweizer Alpengebirge bereitet, ist dieser Saft ausgezeichnet durch seinen angenehmen, lieblichen Geschmack und frei von jeder Verunreinigung durch fremdartige Stoffe; es wirkt derselbe **beruhigend** u. **mildlösend** auf die Brust- und Athmungsorgane, so wie er denn auch bei Kindern — selbst im zartesten Alter — mit augenscheinlichem Nutzen angewendet wird.

Der Preis einer versiegelten grossen **Originalflasche** des echten **Schweizer Kräuter-Saftes** ist auf $\frac{2}{3}$ **Thlr. Pr. Cour.** festgesetzt und führt jede Flasche im Glase wie im Petschafte das »Schweizer Wappen« und die Worte »Schweizer Kräuter-Saft«.

Alleinverkauf in **Posen** bei
Joh. Ludw. Meyer, Neuestrasse.

Die Herren Oekonomen und Landwirthe verfehle ich nicht auf meine vorzüglichen großen, ertragreichen Futter-Runkelrüben und Mais (Türk. Weizen), so wie auf die großen Riesen- und andern Mohrrübenarten, als auch auf die Gartenarten, zum Wiesenbau, Zuckerfabriken und Kultivateure der Zuckerrüben- und Cichorienwurzel, auf meine vorzüglichen Sorten Zuckerrüben- und Cichoriensamen aufmerksam zu machen.

Durch den reichhaltigen Katalog (in Empfang zu nehmen in der Expedition der Posener Zeitung) für das Frühjahr 1855 über **Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald-** und **Blumensaamen,** der schönsten **Pracht-Georginen, Kartoffeln, Weine,** schönblühende **Land-, Kalt-** und **Warmhaus-,** auch **Schling-Pflanzen,** empfiehlt sich die Samenhandlung des Unterzeichneten unter Versicherung prompter, reellster Bedienung und ladet alle noch unbekannten Samenhandlungen und Geschäftshäuser dieses Faches zu einer recht nutzreichen Verbindung freundlichst und ergebenst ein.

Quedlinburg, in der Provinz Sachsen,
im Februar 1855.

Martin Grashoff,
Kunst- und Handelsgärtner.

Weiße Glacée-Handschuhe für Herren und Damen, à $7\frac{1}{2}$, 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr., ferner eine Parthie coul. Damen-Glacée-Handschuhe 12 Paar für 1 Rthlr. 20 Sgr. empfiehlt

S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstraße 9.

NB. Echte Porzellanteller von 1 Rthlr. und Tassen von 20 Sgr. das Dutzend an.

Berichtigung.

Von allen Seiten erfahre ich, daß die Zeitungs-Annoncen über die Handels-Societät zwischen mir und dem Herrn H. J. Dünnwald dahin ausgelegt worden sind, als sei meine Firma erloschen.

Ich erkläre hiermit, daß mein Handlungs-Haus unter der Firma von

J. F. POPPE & COMP.

ganz in derselben Art wie bisher für meine alleinige Rechnung fortgesetzt wird, und jenes Erlöschen nur auf das frühere Societäts-Verhältniß mit Hrn. H. J. Dünnwald Bezug hat.

Die Vertretung meines Hauses unter der Firma von J. F. Poppe & Comp. hat Herr

Rudolph Rabsilber in Posen

für dortige Gegend übernommen und bitte ich, wenn es den Herren Landwirthen bequemer ist, die mir zugedachten Bestellungen dahin zu übertragen, woselbst Preis-Courante und Anweisungen über

Mais, Guano, Chili-Salpeter

zu erhalten sind. Berlin, den 6. Januar 1855.

Johann Friedrich Poppe.

Möbel-Magazin von Gebrüder Kantorowicz,
Markt Nr. 49.

zwischen den Handlungen der Herren Anderſch und Liſzkowski.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze ein **Möbel-Magazin** eröffnet und dasselbe mit einer **geschmackvollen** Auswahl der **neuesten Möbel, Spiegel** und **Polsterwaaren reichlich** ausgestattet haben. Unsere Vorräthe sind zumeist aus **Berlin** und anderen **großen Städten direkt** bezogen, und die Räumlichkeiten unserer Lokale sind eigends zu diesem Geschäfte so vortheilhaft angelegt, daß die genaueste Ansicht eines jeden Gegenstandes mit größter Bequemlichkeit möglich ist.

Es wird unser eifrigstes Bestreben immer dahin gerichtet sein, nicht nur stets das **Neueste** und **Eleganteste** in **größter Auswahl** zu bieten, sondern hauptsächlich auch durch **solide** und **feste** Arbeiten das uns zu Theil werdende Vertrauen vollkommen zu rechtfertigen und dauernd zu erhalten.

Gebr. Kantorowicz.

Feine Schlesische Leinwand

50 Berliner Ellen für 4 Rthlr., echte Hanfleinwand 50 Berliner Ellen für 5 Rthlr., sehr gute Bielefelder Leinwand 50 Berliner Ellen für 7 Rthlr., so wie alle Sorten Tischtücher, Handtücher und Taschentücher zu auffallend billigen Preisen empfiehlt

S. Feld, Breitestraße Nr. 12.

Dem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich auf der Klosterstraße Nr. 19. eine Niederlage von Mehl, Graupen u. dgl. Vorkost eröffnet habe; indem ich Wohldasselbe um gefälligen Besuch bitte, offerire ich dieselbe zu dem mäßigsten, jedoch festen Preise.

F. Myszkowski.

Für Landwirthe.

Empfehlung.

Nachdem uns die Anzeige geworden ist, daß die unter der Firma: **J. F. Poppe & Comp.** bisher bestandene Handels-Societät am 1. Januar k. J. erlischt, dehnen wir unsere der vorerwähnten Firma unterm 18. Januar 1852 ertheilte Empfehlung gern auf die einzelnen Theilnehmer dieser Societät und insbesondere auf den Herrn **H. J. Dünnwald** aus, welcher künftig unter der Firma:

Dünnwald & Comp.

den bisher betriebenen Debit von landwirthschaftlichen Produkten, Geräthen und Düngungsmitteln fortsetzen wird.

Wir entsprechen seinem desfallsigen Wunsche um so bereitwilliger, als uns von keiner Seite her eine Klage über dessen Handlungsweise zugekommen ist, was uns zu der Erwartung berechtigt, daß derselbe den Landwirthen auch fernerhin echten Guano und preiswürdige Sämereien liefern — so wie in jeder Beziehung gute und billige Dienste leisten wird. — Potsdam, den 31. August 1854.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Brandenburg.

v. Meding, Wirklicher Geheimer Rath. v. Schlicht, Oekonomie-Rath.

Auf Grund der vorstehenden Empfehlung bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß wir
a) von **Feld-Sämereien,**
b) „ **Garten-Sämereien,**
c) „ **Wald-** und **Obstbaum-Sämereien,**
d) „ **landwirthschaftlichen Geräthen,**
e) „ **Knochenmehl,**
f) „ **Düngegyps**
in unsern hiesigen Geschäftsräumen, und

g) von **Guano u. Chili-Salpeter**

nicht nur in Berlin, sondern auch in **Hamburg, Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg Hauptlager** und an mehreren anderen Orten des Binnenlandes **Nebenlager** unterhalten.

Die Herren **Baltes, Weller & Comp.** haben die Güte gehabt, die Repräsentation unseres Hauses für **Posen** und **Umgegend** zu übernehmen, und werden die uns zugedachten Aufträge, namentlich auf

Mais, Guano und Chili-Salpeter

vermitteln und an uns befördern. Den letztern werden wir stets die größte Sorgfalt widmen, um in dem Vertrauen der Herren Landwirthe uns immer mehr zu befestigen.

Berlin, den 1. Januar 1855.

Dünnwald & Comp.

Mit Rücksicht auf obige Anzeige, empfehlen wir die vorstehende Firma dem Wohlwollen der Herren Landwirthe bestens; auch sind allgemeine und besondere Prospekte derselben stets unentgeltlich bei uns zu haben.

Posen, den 3. Februar 1855.

Baltes, Weller & Comp.
Schuhmacherstrasse Nr. 3.

Bleichwaaren-Besorgung.

Nachstehend genannte Herren übernehmen auch in diesem Jahre alle Arten von Haus-Bleichwaaren, als: Leinwand, Tisch- und Handtücherzeug, Garn und Zwirn zur Besorgung an mich und liefern solche gegen Bezahlung

meiner eigenen Rechnung

wiederum zurück. — Für **Garn** und **Zwirn** wird die Annahme **Mitte Juli,** für **Leinwand u. dergl. Anfang August** geschlossen. **Schöne unschädliche Natur-Rasenbleiche,** sichere und schnelle Beförderung, so wie die möglichst billigsten Bleichpreise, lassen mich bei dem langjährigen Bestehen meines Bleich-Geschäfts auch dieses Jahr auf die reichlichsten Einlieferungen hoffen.

Hirschberg in Schlesien, 1855. **Eduard Schwantke,**
vormals F. W. Beer.

Bleichwaaren übernehmen:

in Posen Hr. Kaufm. Anton Schmidt,
in Lissa Herr Kaufmann S. A. Scholtz,
in Rawicz Herr Kaufmann A. G. Viebig,
in Fraustadt Herr Färberei-Besitzer F. Prüfer, vormals Mix,
in Bojanowo Herr Kaufmann F. A. Beste,
in Zduny Herr Kaufmann C. W. Bergmann,
in Ostrowo die Herren Kaufleute Cohn & Comp.,
in Bromberg die Herren Kaufleute Gebrüder Schmidt.

Ratten-Kräuter

bewährtes Mittel zur Vertreibung der Mäuse und Ratten.

Dieselben sind durchaus frei von allen giftigen Bestandtheilen und können weder Menschen noch Hausthieren etwas schaden; sie besitzen aber die Eigenschaft, daß die Räume, in welchen sie nach dabei befindlicher leicht anwendbarer Vorschrift aufgestellt sind, nach kurzer Zeit von Mäusen und Ratten geflohen und gänzlich verlassen werden. Preis für die Glasbüchse, ½ Pfd. enthaltend, 15 Sgr.

Verkaufs-Depot für die ganze Provinz Posen und Umgegend bei

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße

Leibröcke,

Beinkleider und Westen, Pariser und Leipziger Façons, unter Leitung eines direkt engagirten Zuschneiders, empfiehlt in reicher Auswahl die Tuch- und Herren-Kleider-Handlung von

Jacob Kantorowicz,
Wilhelmsstraße Nr. 7., Parterre,
erster Laden der Neuenstraßen-Ecke.

Cotillon-Orden,

Lotterie-Gegenstände

in einer bedeutenden Auswahl von mehr als hundert verschiedenen Artikeln empfiehlt zu Bällen und Abend-Gesellschaften

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße, neben der Griechischen Kirche.

Echte Sammet-Rollen ins Haar und weiße Glacée-Handschuhe empfing
C. F. Schuppig.

Vernis pour chaussures.

Echt Französischer Lederlack, mit welchem man alles Leder-Schuhwerk so schön glänzend und tiefschwarz lackiren kann, daß es von dem echten Glanzleder nicht zu unterscheiden ist.

Preis pro Original-Flasche, auf lange Zeit ausreichend, 16 Sgr. Alleinige Verkaufs-Niederlage für **Posen** bei

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Lackirte Stiefeln von Französischem Leder empfiehlt
St. Dąbrowski,
Posen, Wasserstraße Nr. 2.

Gute rothe Kartoffeln lagern zum Verkauf Judenstraße Nr. 2.

Wasserstraße Nr. 7. ist ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

ODEUM.

Sonntag den 11. Februar c.

Großes Concert

vom Musik-Corps des Königl. 11. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wendel.
Anfang 7 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Wilhelm Kretzer.

A. Bach's Wein-Lokal.

Montag und **Dienstag**
Concert des vorzüglichen Violinspielers **Iser** nebst Familie, wozu freundlichst einladet **Bach.**

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 9. Februar. In den ersten Tagen der Woche hatten wir mildere Luft mit Schneefall. Seit gestern ist aber wieder strenges Frostwetter eingetreten. Heute Morgen — 13° R.

Die Märkte haben im Allgemeinen in dieser Woche keine wesentliche Preisschwankungen erlitten, das Geschäft zeigte sehr wenig Leben. Bei ziemlich guter Landzufuhr mehren sich die Ansammlungen auf den Märkten der Agrikulturdistrikte, jedoch scheint es zweifelhaft, ob sie bei Eröffnung der Schifffahrt auf manchen derselben groß genug sein werden, um die im Laufe des Winters nach hier gemachten sehr ausgedehnten Verschlüsse p. Frühjahr durch effektive Lieferung zu decken. Später, im Mai und Juni, sind sehr wahrscheinlich noch ungewöhnlich große Zufuhren von den Produzenten zu erwarten, da sich noch in vielen Gegenden ein großer Theil der Erndte im Stroh befindet und sobald beim Eintreten milderer Witterung in einigen Wochen die Feldarbeiten kräftig wieder begonnen werden können, das Dreschen natürlich nur langsam betrieben werden kann. Man klagt aus Vorpommern, daß die herankommenden Weizenzufuhren theilweise noch immer so schlechter Condition sind, daß dieselben sich zur Verschiffung durchaus nicht eignen und deshalb nur unverhältnißmäßig niedrigere Preise dafür angelegt werden können.

Nach der Börse. Weizen unverändert, loco 90 bis 91 Pfd. gelber 90½ Rt. p. 90 Pfd. bez., p. Frühjahr gelber 88—89 Pfd. 86 Rt. Br., 85 Rt. Gd., 89—90 90 Rt. Br.

Roggen matt, loco 87 Pfd. p. 86 Pfd. 60½ a ¾ Rt. bez., 86 Pfd. 60 Rt. bez., 84—86 Pfd. 59 Rt. bez. und Br., 82 Pfd. p. Febr. u. Febr.-März 57 Rt. Br., p. Frühjahr 56½ Rt. Gd., 56¾ Rt. Br.

Gerste p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 41 Rt. Gd., 75 Pfd. effekt. 42 Rt. Br., 74—75 Pfd. ohne Benennung 40 Rt. Gd.

Hafer, loco p. 50 Pfd. 30 Rt. bez., p. Frühjahr 52 Pfd. 32½ Rt. bez.

Erbsen, flau, loco kleine 50 a 51 Rt. bez., bessere 53 a 55 Rt. Br., p. Frühjahr 55 Rt. für kleine Koch-bez. u. Br., 54 Rt. Gd.

Rüböl schwach behauptet, loco 15⅙ Rt. Br., p. Februar $15\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Br., p. Febr.-März $15\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Br., p. April-Mai 14¾ Rt. Br., 14⅔ Rt. Gd.

Spiritus ziemlich unverändert, am Landmarkt ohne Faß 12⅞ a $12\frac{13}{16}$ % bez., loco ohne und mit Faß 12¾ % bez., p. Februar u. Februar-März 12⅝ % bez. u. Gd., p. März 12½ % Gd., p. Frühjahr 12¼ % Gd., 12⅜ Br.

Leinöl, loco incl. Faß 15 Rt bez. u. Br.

Berlin, den 8. Febr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am
2. Februar . . 29½ u. 29¼ Rt.
3. „ . . 30 Rt.
5. „ . . 29½ u. 30 Rt.
6. „ . . 30 u. 30¼ Rt.
7. „ . . 30½ Rt.
8. „ . . 30 Rt.
ohne Faß.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 9. Februar. Wind: Ost. Witterung: scharfer Frost, heute früh 15 Grad. Weizen: geschäftslos, Preise fast nominell. Roggen: in disponibler Waare zufolge der billigeren Offerten sehr lebhaft, bei einem Umsatze von ca. 200 Wspl.; 82—83 Pfd. a 60½ Rt., 84—85 Pfd. a 61—61½ Rt., 85—86 Pfd. a 61¾ Rt., 86—87 Pfd. a 61½ und 62½ Rt., 86 Pfd. a 62¾ und 63¼ Rt. (letztere beide Partien frei Bahn), Alles p. 2050 Pfd. gehandelt. — Stimmung für Termine flau, und Preise weichend. Oelsaat: nominell. Rüböl: in Folge des Frostes fester gehalten und auch einzeln höher bezahlt. Spiritus: bei kleinem Geschäft etwas niedriger verkauft.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 60—63 Rt., p. Februar 60 Rt. Br., 59¼ Rt. bez. u. Gd., p. Februar-März 59 Rt. Br., 58½ Rt. Gd., p. März 59—58¾—59 Rt. bez., p. Frühjahr 58—57½ Rt. verk., 57½ Rt. Br. u. Gd.

Erbsen 56—61 Rt.

Rapps 110—108 Rt. W.-Rübsen 108—106 Rt.

Rüböl loco 15⅓ Rt. Br., 15⅙ Rt. Gd., p. Februar 15⅙ Rt. Br., 15⅙ Rt. Geld, p. Februar-März 15 Rt. Brief, 14¾ Rt. Gd., p. März-April $14\frac{5}{12}$ Rt. bez., 14⅔ Rt. Br., 14½ Rt. Gd., p. April-Mai 14⅓ Rt. bez., $14\frac{5}{12}$ Rt. Br., 14¼ Rt. Geld.

Leinöl loco 15 Rt. Br., 14¾ Rt. Gd., p. April 14½ Rt. Br., 14 Rt. Gd., p. April-Mai 14 Rt. Br., 13¾ Rt. Geld.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13½ Rt. Geld, p. April-Mai 13½ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß und mit Faß 30 Rt. bez., p. Februar u. Februar-März 29¾ Rt. bez., 30 Rt. Br., 29½ Rt. Gd., p. März-April 30—29¾ Rt. bez. u. Gd., 30¼ Rt. Br., p. April-Mai 31—30½ Rt. bez. u. Brief, 30¼ Rt. Gd., p. Mai-Juni 31¼ Rt. Br., 31 Rt. bez. und Geld. (Landwirthsch. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 9. Februar Vm. 10 Uhr 9 Fuß 9 Zoll,
„ 10. Februar „ „ 10 „ — „

Posen, den 10 Februar. Heute haben wir 21° Kälte.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 9. Februar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	98
dito von 1852	4½	—	98
dito von 1853	4	93	—
dito von 1854	4½	—	98
Staats-Schuld-Scheine	3½	83⅝	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97½
dito dito	3½	—	83
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	98	—
Ostpreussische dito	3½	—	92
Pommersche dito	3½	—	97¾
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	—	92
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	90	—
Posensche Rentenbriefe	4	92½	—
Schlesische dito	4	—	92⅞
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	110
Louisd'or	—	—	107¾

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	65¾
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	96
dito dito dito	4½	85½	—
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	70¼	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90
dito 500 Fl. L.	4	—	77
dito A. 300 Fl.	5	—	86½
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	33½	—
Badensche 35 Fl.	—	23⅜	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	49½	—
Bergisch-Märkische	4	68	—
Berlin-Anhaltische	4	—	130½
dito dito Prior.	4	—	93¾
Berlin-Hamburger	4	—	104¾
dito dito Prior.	4½	—	101¾
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	92⅜	—
dito Prior. A. B.	4	91¼	—
dito Prior. L. C.	4½	—	97¾
dito Prior. L. D.	4½	—	97½
Berlin-Stettiner	4	—	141½
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	115½
Cöln-Mindener	3½	—	124½
dito dito Prior.	4½	—	100⅜
dito dito II. Em.	5	102¼	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78¼
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	179½	—
dito Wittenberger	4	—	33½
dito dito Prior.	4½	—	92
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91½
dito dito Prior.	4	—	91½
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91¼
dito Prior. III. Ser.	4	91⅛	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	43½
dito Prior.	5	99	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	193
dito Litt. B.	3½	—	161½
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	36¼
Rheinische	4	—	88¼
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	80	—
Stargard-Posener	3½	—	83½
Thüringer	4	—	97¾
dito Prior.	4½	99¾	—
Wilhelms-Bahn	4	—	183½

Die Börse war auch heute in fester Haltung und die Course meist abermals höher, besonders Preuss. Prämien-Anleihe. Rheinische Aktien allein wurden billiger verkauft. Preuss. Prämien-Anleihe 101½—¾ bez. und Geld.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Freitag den 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Das Geschäft war fast nur in Preussischen Loosen, welche bis 103 bezahlt worden.

Schluss-Course. Berlin-Hamburg 106. Cöln-Minden 125¾. Magdeb.-Wittenb. —. Kieler 116. Mecklenburger —. 3 % Spanier 29¼. 1 % Spanier 16⅞. Sardinier 79½. 5 % Russen 93½. Mexikaner 14Br. Disconto 2 %. London lang 13 Mk. ¾ sh. not., 13 Mk. 1⅝ sh. bez. London kurz 13 Mk. 3 sh. not., 13 Mk. 3⅞ sh. bez. Amsterdam 36, 00. Wien 95.

Getreidemarkt. Weizen, sehr stille, Verkäufer jedoch mehr zurückhaltend. Roggen, stille. Oel, sehr stille. Kaffee, 4¼ nominell. Zink, 2000 Ctr. loco pro März 15.

Frankfurt a. M., Freitag den 9. Februar, Nachm. 2 Uhr. Loose schlossen 84.

Schluss-Course. Nordbahn 44¼. 5 % Metalliques 64¾. 4½ % Metalliques 56¼. Oesterr. 1854er Loose 82⅞. 5 % National-Anlehen 67⅞. Bankaktien 955. 3 % Spanier 31. 1 % Spanier $17\frac{3}{16}$. Kurhessische Loose 34¼. Wien 94. Hamburg 88½. London 117¼. Paris 93⅝. Amsterdam 99¼. Ludwigshaf.-Bexb. 124¾. Frankfurt-Hanau 95¾. Bankantheile 6 %. Neueste Preuss. Anleihe 103⅜.

Wien, Freitag den 9. Februar, Nachmittags 1 Uhr. Loose sehr beliebt.

Schluss-Course. Silberanleihe 94. 5 % Metalliques 83¼. 4½ % Metalliques 72¼. Bankaktien 1017. Nordbahn 198¾. 1839er Loose 122. 1854er Loose 106¾. National-Anlehen $86\frac{5}{16}$. London 12,16. Augsburg 127. Hamburg 93. Paris 147¾. Gold 31¼. Silber 26¾.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.